Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 217. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 11. Mai 1859.**

Der heutigen Nummer der Zeitung liegt eine Karte des Kriegsschauplatzes von Ober-Italien bei.

Abonnement für die Monate Mai und Juni.

Vielfachen uns kund gegebenen Wünschen entsprechend, haben wir ein Abonnement für die Monate Mai und Juni eröffnet. — Der Abonnements-Preis beträgt $1\frac{1}{2}$ Thlr., für Auswärtige 1 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. Bestellungen beliebe man gefälligst bald bei den nächstbelegenen kgl. Postämtern und hierorts bei den bekannten Commanditen abzugeben.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 35 Min.) Staatsschuldscheine 74½. Prämien-Anleihe 100½. Schles. Bank-Verein 50¼. Commandit-Antheile 72. Köln-Minden 107 B. Alte Freiburger 65½. Oberschlesische Litt. A. 96¼ B. Oberschlesische Litt. B. 92. Wilhelmsbahn 29 B. Rheinische Aktien 59. Darmstädter 45¾. Dessauer Bank-Aktien 20. Oesterr. Kredit-Aktien 45. Oesterr. National-Anleihe 41¼. Wien 2 Monate 64¼. Mecklenburger 37. Neisse-Brieger 35. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37½. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 87. Tarnowitzer 27. — Matter, geschäftslos.

Berlin, 10. Mai. Roggen: fester. Mai-Juni 41½, Juni-Juli 42¾, Juli-August 44, September-Oktober 45. — Spiritus: billiger. Mai-Juni 19¾, Juni-Juli 20⅛, Juli-August 21, September-Oktober 21⅝. — Rüböl: weichend. Mai 11, September-Oktober 11⅓.

Telegraphische Nachrichten.

Venedig, 7. Mai. Die Herzogin von Berry ist heute nach Casarsa abgereist. Der sächsische Geschäftsträger am toskanischen Hofe, Graf Kleist, ist heute von Florenz hier eingetroffen.

Modena, 5. Mai. Die gesammte Polizeigewalt würde dem Kommando des Dragonerkorps übertragen.

Florenz, 5. Mai. Marchese Lajatico soll mit einer außerordentlichen Mission beim französischen Kaiser, Victor Emanuel und im französisch-sardinischen Hauptquartier beauftragt sein. Oberst Doda ist zum General-Stabschef Ulloas ernannt worden. Michele Amari wurde zum Professor in Pisa ernannt.

Genua, 2. Mai. Die Censurkommission hat ihre Arbeiten eingestellt, und soll ein englisches Linienschiff daselbst angekommen sein.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 216 (gestriges Mittagbl.).

Breslau, 10. Mai. [Zur Situation.] Neben dem österreichischen Circularschreiben an die deutschen Höfe, dessen wir in der gestrigen Nr. d. Ztg. gedachten, geht auch, obwohl ohne Bezugnahme auf jenes, von welchem der berliner Hof keine vorgängige Kenntniß erhalten hatte, ein preußisches, welches zur Zurückhaltung und Vorsicht auffordert, indeß, wie es scheint, nicht überall mit Befriedigung aufgenommen wird.

Den politischen Heißsporns thut Preußen nicht genug, obwohl kein Verständiger die den Verhältnissen vollkommen entsprechende Korrektheit unserer Politik verkennen sollte, und obwohl Jedermann die Gefahr würdigen könnte, welche aus dem vereinzelten Vorgehen des einen oder des andern Bundesstaates zugleich für alle, für das gesammte Deutschland erwachsen muß.

Es wäre allerdings ein gewagtes Beginnen, Angesichts der Gefahren, von welchen Deutschland rings umgeben ist, gewissermaßen noch im letzten Moment vor einem Eintritt des Bundes in die Aktion an eine Modifikation der Bundesverfassung zu denken; um so entschiedener aber sollte gegen jeden Vorschlag und jede Absicht, deren Ausführung nothwendig ein Zerreißen der Bundesverfassung in sich schließt, Verwahrung eingelegt werden.

Zu separatistischen Tendenzen ist jetzt wahrlich keine Zeit, und wenn Preußen zur Zeit des orientalischen Krieges am Bundestage die Ansicht entwickelte, daß Preußen es „nicht nur als das gemeinsame hohe Interesse, sondern auch als eine unverbrüchliche politische Pflicht der Regierungen des deutschen Bundes betrachte, mit vereinter Kraft darüber zu wachen, daß nicht in Folge des Krieges die bestehenden Machtverhältnisse der Großstaaten zum Nachtheil Deutschlands geändert würden" — so darf behauptet werden, daß diese Erklärung auch jetzt noch als Richtschnur der preußischen Politik gilt, wie aus der jüngsten Eröffnung des Ministers des Aeußeren, Herrn v. Schleinitz, erhellt. In einer solchen Erklärung dürfte aber weiter die Garantie liegen, daß Deutschlands Interessen unter allen Umständen gewahrt bleiben werden.

Allerdings wird das Möglichste versucht, um die öffentliche Meinung irre zu führen, und Bonapartistische Blätter, wie der „Nord", werden nicht müde, die Welt durch Tendenzlügen zu verwirren (S. die berliner Correspondenzen), aber die preußische Regierung hat wohl Anspruch darauf, daß man ihr mit Vertrauen entgegen komme.

Uebrigens verfängt man sich gegnerischerseits immer mehr und mehr in dem eigenen Netz, in welchem man Europa zu fangen gedachte, und das Napoleonische Kriegs-Manifest wird immer allgemeiner als eine gegen ganz Europa gerichtete Kriegserklärung angesehen, zumal man es im Zusammenhange mit der von Herrn v. Cavour in seinem Memorandum entwickelten Doktrin auffassen muß.

In dieser Beziehung bringt heute die „Wiener Zeitung" aus Veranlassung des von dem französischen Kultusminister an das Episcopat gerichteten Rundschreiben einen höchst bemerkenswerthen Artikel.

Indem sie daran erinnert, daß nach dem genannten Entwurfe des piemontesischen Premiers die administrative Trennung der Legationen vom Kirchenstaate verlangt wurde — stellt sie diesem, doch jedenfalls mit französischer Autorisation gestellten Verlangen die Erklärung des Manifests gegenüber, welches sagt: „Wir gehen nicht nach Italien, um die Macht des heil. Vaters zu erschüttern."

Die „Wien. Ztg." frägt, ob der französische Klerus, wenn er das Kriegsmanifest gelesen hat, die Stelle übergangen haben wird, wo der jetzige Beherrscher Frankreichs, welcher ja auch vormals in den Reihen der Romagnolen gegen die päpstliche Herrschaft focht, sagt: daß er, indem er nach Italien geht, nur einer traditionellen Politik folge, d. h. der Politik, welche die Konsular-Regierung und das erste Kaiserreich geliefert hat.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

L. C. C. Siebenundvierzigste Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Anfang 12¼ Uhr. — Präsident Graf Schwerin. — Am Ministertische: Fürst Hohenzollern, Flottwell, v. Auerswald, Simons, v. Bonin, v. Bethmann-Hollweg, Graf Pückler.

Ein Schreiben des Staatsministers von Auerswald theilt mit, daß morgen (Dinstag) das Leichenbegängniß A. v. Humboldt's stattfinde, und stellt anheim, ob sich das Haus der Abgeordneten bei dieser Leichenfeier betheiligen wolle.

Präsident Graf Schwerin: Er glaube, daß das Haus sich selbst ehren würde, wenn es sich an dem Leichenbegängniß des großen Todten betheilige (Bravo rechts), er habe daher bereits angeordnet, daß sich das Bureau des Hauses morgen 8 Uhr dem Leichenzuge anschließe, und stellt es den einzelnen Mitgliedern anheim, ein Gleiches zu thun.

Graf Cieszkowski beantragt, das Haus möge sich zu Ehren des Andenkens des großen Todten erheben.

Graf Schwerin fordert das Haus dazu auf. — Es geschieht seitens des ganzen Hauses und der anwesenden Minister.

Die bereits bekannte Graf Pücklersche Interpellation wird verlesen. Der Minister des Innern erklärt sich bereit, dieselbe sofort zu beantworten.

Abg. Graf Pückler: Er habe nicht die Absicht, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten (oho! rechts); er wolle nur durch Aufklärungen seitens des Ministers eine gewisse Aufregung, die sich im Lande kundgebe, beschwichtigen. In einem angeblich offiziellen Blatte sei zwar ausgesprochen, daß das Reskript des Ministers des Innern vom 17. April das Petitionsrecht der Kreisstände nicht beschränke. Doch sei das nur ein Zeitungsartikel und könne nicht beruhigen. Das Befremdende an dem Reskript des Ministers sei, daß Adressen, Petitionen und Proteste alle gleich behandelt, und daß die Frage von der Zulassung der Juden zu den einzelnen Kreistagen als eine allgemein politische Frage behandelt werde. Das Petitionsrecht der Kreisstände stehe denselben durch Kabinets-Ordre vom 27. Januar 1830 und die Verfassung zu. Auflehnende Proteste wolle er nicht in Schutz nehmen. Gegen diese sei das Reskript aber nicht nothwendig gewesen; dazu seien andere Mittel vorhanden. Das Reskript schieße demnach über das Ziel hinaus. Die Frage wegen Zulassung der Juden sei keine politische, sondern nur eine Frage der Legitimation. Die Prüfung der Legitimation stehe den Kreistagen nach dem Reskript vom 27. Januar 1845 zu. Nun hätten die Kreistage in diesen Fragen nur in ihren eigenen Angelegenheiten petitionirt. Er sehe nicht ein, weshalb die Kreisstände ein geringeres Petitionsrecht als andere Korporationen haben sollten. Er wolle auch noch bemerken, daß auch die Landräthe nicht für Beschlüsse der Kreistage verantwortlich gemacht werden könnten, da ja die Landräthe gesetzlich vom Kreistage genöthigt werden könnten, bei der Abfassung gewisser Petitionen mitzuwirken.

Minister des Innern Flottwell: Die von mir erlassene Circularverfügung vom 17. v. M. beabsichtige keineswegs, den kreisständischen Korporationen die Befugniß zu Petitionen und Adressen, so weit solche denselben gesetz- und verfassungsmäßig zusteht, irgend zu beschränken. — Existenz und Umfang einer solchen Befugniß werden aber weder aus der in der Interpellation angezogenen Stelle des A. L. R. II. 20 § 156, noch beziehungsweise aus dem Art. 32 der Verfassungs-Urkunde abzuleiten sein. Abgesehen davon, daß die erstgedachte Bestimmung durch Art. II. des Gesetzes vom 14. April 1851 außer Wirksamkeit gesetzt ist, hat dieselbe nach ihrem Wortlaut und nach ihrer Stellung im System des Strafrechts überhaupt keine Beziehung auf Korporationen. — Auch der Artikel 32 der Verfassungs-Urkunde stellt in seinem ersten Satze nur das Prinzip auf, daß allen Preußen das Petitionsrecht zustehe. — Demselben ist allerdings ein zweiter Satz hinzugefügt, wonach Petitionen unter einem Gesammtnamen nur Behörden und Korporationen gestattet sind. Der leitende Gedanke dieses Satzes zielte aber nicht auf die Verleihung eines erweiterten und unbegrenzten Petitionsrechts an alle Behörden und Korporationen hin, sondern er bezweckte das Verbot des Petitionirens unter einem Collectiv-Namen und machte dabei nur hinsichtlich der Behörden und Korporationen die nothwendige Ausnahme von diesem generellen Verbot, ohne dadurch die denselben durch Gesetz, Statuten oder Instruktionen gezogenen Grenzen verändern zu wollen und wirklich zu ändern. — Es muß daher zur Würdigung der Befugnisse der Kreistage auf die einschlägigen Specialbestimmungen zurückgegangen werden. Die Kreisordnungen sagen nichts von einem besonderen Rechte der Kreisstände zu Petitionen. In der Praxis traten aber keine Bedenken hervor, wenn sich den Kreisversammlungen als solchen Veranlassung bot, an geeigneter Stelle Bitten oder Beschwerden vorzutragen. Auch die allerhöchste Kabinetsordre vom 27. Januar 1830 wurde nicht durch das Bedürfniß einer bezüglichen näheren Abgrenzung der Befugnisse der Kreistage hervorgerufen, bezweckte vielmehr nur die Regelung des Verfahrens bei Abfassung und Ueberreichung der Petitionen und Eingaben. — Indem sie die Bestimmung traf, daß einerseits Petitionen gleich anderen Beschlüssen der Kreisstände nur auf den Kreistagen selbst berathen und abgefaßt werden dürfen, und daß es andererseits den Kreisversammlungen gestattet sei, sich in dem vorgeschriebenen Gange an die Behörden und an Se. Majestät selbst zu wenden, ist ein Petitions- und Beschwerderecht zwar förmlich anerkannt, aber auch nur insoweit anerkannt worden, als es sich um Gegenstände handelt, über welche die Kreisversammlung nach Inhalt der Kreisordnungen und deren Ergänzungen überhaupt befugt ist, Beschlüsse zu fassen. Die Legitimationsprüfung der Mitglieder gehört zur Kompetenz der Kreistage, und es sind dieselben unzweifelhaft befugt, ihre jedesmaligen, aus den Verhältnissen des Specialfalles sich ergebenden Bedenken gegen die gesetzliche Qualifikation eines einzuführenden Mitgliedes im geordneten Wege zur Geltung zu bringen. Grundverschieden hiervon ist es aber, wenn die Kreisstände eine auf die Ausführung bestehender gesetzlicher Bestimmungen über die Kreistagsfähigkeit bezügliche, für den Gesammtumfang der Monarchie ergangene Anordnung der Staatsregierung zum Gegenstande eines Protestes machen und wenn die Verzweigung dieses Verfahrens so wie eine demonstrative Veröffentlichung desselben zu einer politischen Agitation auszuarten drohl, welche die Staatsregierung nicht dulden darf und welcher sie daher mit Ernst entgegenzutreten sich verpflichtet hält. — Indem ich dieses auf die Interpellation des Abg. Grafen Pückler erwidere, gebe ich mich der zuversichtlichen Erwartung hin, daß das Verfahren der Staatsregierung und die demselben zu Grunde liegende Absicht ferner nicht verkannt werden wird. (Lebhafter Beifall rechts.)

Es folgt die Fortsetzung der Berathung der Petition wegen der Regulative.

Abg. Diesterweg (auf der Tribüne sehr schwer verständlich): Er wolle nicht allen Angriffen von der Regierungsbank auf den Commissionsbericht antworten; nur einigen Einwürfen wolle er begegnen. Der Regierungs-Commissar habe sich bemüht, in den Petitionen schwache Stellen zu entdecken. Die seien wohl darin, doch sei der Kern gut. Dann habe der Regierungs-Commissar gesagt, die Lehrer wüßten nicht, was für ein Armee-Corps in ihrer Provinz stehe. Könne man den Lehrern nichts anderes vorwerfen, so sei das nicht eben schlimm; er glaube nicht, daß die nach den Regulativen gebildeten Lehrer das wissen würden. Von einem abstracten Wesen habe man gesprochen, das in den Schulen vorkomme, und dabei den kleinen Catechismus, das unpractischste aller Schulbücher, das unzweckmäßigste Buch, wieder in die Schulen eingeführt. Schon im Jahre 1855 habe der jetzige Cultusminister gesagt, der Unterricht werde verkümmern, wenn man die Regulative als eisernes Gesetz aufrecht erhalten wolle. Der Mechanismns aber, von dem der Regierungs-Commissar gesprochen, sei gar nicht mehr vorhanden gewesen. Pestalozzi habe den Mechanismus nicht gefördert, im Gegentheil die Bildung auf die eigene Anschauung gegründet; er sei darin der würdige Nachfolger Kants. Niemals hätten die Anhänger Pestalozzi's bilden wollen ohne Stoff. Man habe nie ein Hasenfell machen wollen, ohne einen Hasen zu haben (Heiterkeit). Nun sage man, die Regulative würden falsch verstanden. Wenn aber dies Mißverständniß ein allgemeines sei, so würde es zum Verständniß (Heiterkeit). Zwar habe die linke Seite des Hauses den Worten des Regierungs-Commissars Beifall geschenkt. (Natürlich!) — Dies sei natürlich, wenn man die Regulative blos aus dessen Vortrag kenne. Aber die Regulative ergingen sich in pomphaften Redensarten, und enthielten nichts als Worte, Worte, Worte! — Im Jahre 1848 sei er (Redner) von der preußischen Nationalversammlung mit andern Schulmännern zur Berathung des Verfassungsparagraphen über den Unterricht zugezogen. Damals sei jedes Herz von Nationalgefühl getragen worden; man habe aber gefunden, daß eine Einheit nicht möglich sei bei confessioneller Spaltung. Deshalb habe man sich entschlossen, die Schule den confessionellen Geistlichen zu entziehen; das Resultat sei gewesen: die Trennung der Kirche von der Schule. Diese Anschauung habe er noch. Solche confessionslose Schulen bestehen in Holland, Irland und den Vereinigten Staaten. Auch der hochverehrte Bunsen babe erklärt, er sei wenigstens noch nicht mit sich im Reinen, ob solche Schulen nicht segensreich wären. — Die Regulative verböten den Seminaristen die Werke der „sogenannten klassischen Literatur", nennen die Werke Schiller's, Göthe's, Lessing's „sogenannte klassische Werke", und bezeichnen sie als heidnische. Die Regulative verbannten fast ganz die Mathematik; die Seminaristen lernten nicht einmal Decimalbrüche kennen, und verständen also nicht unser Maß und Gewicht, verständen nicht einmal die Meilensteine an der Chaussee zu lesen (Heiterkeit). — Die Vorliegende Petition habe ihn mit Freude erfüllt, da sie von 45 preußischen Bauern komme. Dies sei ein erfreuliches Zeichen, wie groß das Bildungsbedürfniß im Lande sei. — Nun sollten die Kinder nicht die Bibel auswendig lernen, aber die Erzählungen mit den Worten der Schrift wiedergeben. Ja, das ginge denn doch nicht anders, als daß die Kinder diese Erzählungen auswendig lernten. (Sehr richtig!) Was die Kirchenlieder anbetreffe, so habe ein Lehrer bei Schönebeck den Kindern 120 Lieder beigebracht; die Bauern hätten demnach eine brillante Zukunft. (Große Heiterkeit.) Nun wolle er zugeben, daß man nach der Schlacht bei Waterloo kein gemeinschaftliches Lied habe singen können. Es komme aber nicht darauf an, nach einer gewonnenen Schlacht ein Lied zu gewinnen, sondern die Schlacht zu gewinnen. (Heiterkeit.) Unsere Armeen würden siegen durch Energie, und gestützt auf Sittlichkeit und Intelligenz. — Schließlich verstießen die Regulative gegen alle gesunde Pädagogik. Sie behandelten alle Kinder gleich; allen vorhandenen Geistesstoff drohten sie zu absorbiren. Man möge vortreten und ihm durch Zeugen, wie im englischen Parlament, nachweisen, daß er unrecht habe. Wolle man die Kinder von der Religion nicht geradezu fortscheuchen, so hebe man den jetzt auf ihnen lastenden Zwang auf; man vergesse nicht, daß die Religion Sache des Gefühls und des Herzens ist. Der Memorirzwang seitens der Lehrer sei nichts als Despotismus, Folter, Terrorismus. — Die fortgesetzte Polemik gegen die Regulative stamme nicht aus Gleichgiltigkeit gegen die Religion, sondern aus Liebe zur wahren Religion. Denke man doch an den bedeutendsten Knaben des 18. Jahrhunderts, Friedrich II.; er habe nie ganz die üblen Folgen der Regulative seines Vaters, Friedrich Wilhelm I., überwinden können. Geschehe das am grünen Holze, was würde da am dürren Holze, d. h. bei schwachen Menschen geschehen. — Was den Lehrerstand betreffe, so sei es wunderbar, wie viele Leute demselben sich noch widmeten. Früher sei es doch etwas anderes gewesen. Er erinnere an die vielen großen katholischen und protestantischen Pädagogen, Staatsmänner des 18. und 19. Jahrhunderts. Wenn sie in die Schulen getreten, sei allgemeine Freude gewesen. Sie seien gegangen, und welche Männer habe man jetzt? (Heiterkeit.) Eichhorn habe die Privatlectüre der Lehrer beaufsichtigen lassen, Herr v. Raumer, wie Herr v. Hassenpflug, die Lehrerversammlungen den preußischen Lehrern verschlossen. Dazu seien nun noch die Regulative gekommen. — Der auf den naturwissenschaftlichen Unterricht bezügliche Theil der Petition sei ebenfalls begründet. Er habe nichts dagegen, wenn man den Kindern erzähle, Noah habe je ein Paar Thiere in sein Haus genommen, Bileams Esel habe gesprochen, Elias sei in einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren; aber das sei kein Grund, die Naturwissenschaften auszuschließen. Weil Josua die Sonne habe still stehen lassen, müsse man deshalb die Astronomie nicht lehren? — Die Regulative seien unwürdig des preußischen Staates, der Jetztzeit und des Geistes des Protestantismus. Deshalb empfehle er den Commissionsantrag. (Bravo und Zischen.)

Abg. v. Krosigk gegen den Commissionsantrag: Die Widerlegung der vom Vorredner empfohlenen Pestalozzischen Methode überlasse er dem Regierungs-Commissär; der werde schon mit ihm fertig werden. (Oho! rechts.) Auf die zwei Petitionen lege er geringen Werth. Sie hätten schon deshalb zurückgewiesen werden müssen, weil sie den Instanzenzug nicht erschöpft hätten. Er habe keine Beschwerde gegen die Regulative in seinen Kreisen gehört, und beantrage Tagesordnung.

Abg. Eckstein: Es sei ein Kampf heraufbeschworen, weit über die Grenzen der Petitionen hinaus, und zwar durch den Regierungs-Commissar, namentlich seine scharfen Angriffe auf den entschiedensten seiner wissenschaftlichen Gegner. (Sehr wahr.) Aus seiner Heimath könne er bezeugen, daß viele schlichte Bürger gleiche Ansicht wie die Petenten hegten. Daß die Regulative mit Mißtrauen aufgenommen seien, habe der Minister selbst zugegeben. Ihr Ursprung erkläre das. Was den zweiten Theil der Petition betreffe, so gingen die Petenten wohl zu weit; dennoch könne auf dem Gebiete nützlicher Wissenschaft viel gethan werden; freilich sei auch er gegen das kahle Utilitätsprincip, in dessen Zeiten ein Pfarrer von der Art der Düngerbereitung und über den Kleebau gepredigt.

Abg. v. Mallinckrodt: Auf die confessionelle Seite der Frage dürfe er nicht eingehen. Die Frage, die hier vorliege, sei die, ob die Regulative zu billigen oder abzuändern wären. Für ihn sei die Vertheidigung der Regulative vom Ministertische aus erschöpfend gewesen; er halte sie deshalb nicht einer Aenderung bedürftig. Er würde daher nicht für den Commissions-Antrag stimmen, trotzdem der Herr Minister erklärt, daß er bedingungsweise dem Commissions-Antrage beistimme; er trete vielmehr dem Antrage auf Tagesordnung bei.

Abg. Graeser dankt dem Cultusminister, daß er die Ausführung der Regulative übernehmen wolle. Es sei aber wünschenswerth, daß er sich gegen die Schulbehörden in gleichem Sinne ausspreche. Dem Regierungs-Commissar erwidere er, daß zwar eine Unzufriedenheit der Lehrer mit den Regulativen nicht actenmäßig constatirt sei; die Lehrer seien zu klug, um offen Widerstand zu leisten; er lebe aber seit 30 Jahren auf dem Lande, und er könne sagen, daß die Lehrer die Regulative als ein nothwendiges noli me tangere betrachten, dem man äußerlich die Honneurs mache, aber die Faust in der Tasche. Man wisse nun zwar im Lande, daß man neue Minister habe, aber noch die alten Räthe. (Heiterkeit.) Das werde noch stets verhindern, daß sich Lehrer beim Ministerium über die Regulative beschwerten.

Der Schluß der Discussion wird beantragt, aber abgelehnt.

Gegen den Commissions-Antrag Abg. v. Blanckenburg: Nach den Ausführungen vom Ministertische wolle er sich enthalten, auf den materiellen Inhalt der Sache einzugehen, weil er jene Ausführungen abzuschwächen fürchte. Wenn er aber die Regulative bisher nicht gekannt hätte, so würde er nach dem Vortrage des Referenten dennoch gegen den Commissions-Antrag stimmen. Die Regulative könnten nicht besser vertheidigt werden, als durch die Angriffe des Referenten, über welche, wie er hoffe, die öffentliche Meinung des Landes zur Tagesordnung übergehen werde. Ihm sei noch heute aus seinem Wahlkreise eine Petition von 14 Lehrern zugegangen, welche die Regulative für zweckmäßig und den Bedürfnissen entsprechend erklären. Er stimme für die Tagesordnung.

Abg. Harkort. Wie früher, habe er auch jetzt Material genug, seine Ansicht zu begründen, beschränke sich indessen auf einige persönliche Bemerkungen.

Ein wiederholter Antrag auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt, ebenso der Vorschlag des Präsidenten, die Sitzung jetzt (3 Uhr) zu vertagen, und um 5 Uhr wieder aufzunehmen.

Abg. Fubel wünscht, daß die Regulative dem Lehrer, namentlich hinsichtlich des Bibelwortes, einen größeren Spielraum lassen möchten, da dadurch das mechanische Auswendiglernen verhütet werde. Nichts sei gefährlicher, als eine Ueberbürdung mit Memorirstoff, und er vertraue dem Minister, daß seine Ueberwachung der Ausführung der Regulative, zu einem günstigen Resultate, zu dem führen werde, was der Commissions-Antrag verlange.

Der Schluß der Discussion wird abermals beantragt, und wiederum abgelehnt. — Das Haus wird sichtlich leerer.

Abg. Jonas: Man müsse die Regulative auffassen aus dem ganzen Charakter des Ministers, der sie erlassen; Hr. v. Raumer sei ein Mann von Ueberzeugung, gerade aus und offen, aber ein Mann der Reaction; derselbe habe an jedem Punkte, wo er gekonnt, der Confessionalität die Oberhand zu verschaffen gesucht, in Sachen der kirchlichen Unions- wie der Schulfragen. — Der Redner hebt vorzugsweise die Ueberfülle an religiösem Memorirstoff hervor, der sich in den Schulen jetzt anhäufe. — Abg. v. Forckenbeck: Nach den vielfachen Anträgen auf Schluß habe er Veranlassung sich kurz zu fassen. Da aber die Petitionen, welche zur Discussion Veranlassung gegeben, aus seinem Wahlkreise hervorgegangen, so fühle er sich veranlaßt zu einigen persönlichen Bemerkungen. Die Petition hätten der Regulative gar nicht erwähnt, die Petenten hätten nur unabhängig und frei die Uebelstände hervorgehoben, welche ihrer Ansicht nach auf dem Gebiete des Volksschulwesens vorhanden seien, und deshalb stimme er für den Commissions-Antrag.

Cultusminister v. Bethmann-Hollweg: Wie verschieden auch die Urtheile sein mögen, in der Behandlung der Petitionen stimmten alle überein, und diese Behandlung finde in dem Comm.-Antrage den vollkommen befriedigendsten Ausdruck. Derselbe erkenne an, daß die Regulative feststehen, und festzuhalten seien, ihre Ausführung aber überwacht werden solle; und dies werde in dem Sinne, wie er neulich ausgesprochen, geschehen. Der Antrag auf Tagesordnung habe ihn deshalb überrascht, und er glaube, derselbe habe seinen Ursprung lediglich in einer Parteistellung, und bedaure ihn deshalb. Er wage an den Antragsteller die Bitte, ob es ihm nicht, unbeschadet seiner politischen Stellung, möglich sei, den Antrag zurückzuziehen, weil es sonst den Anschein gewinne, als wenn eine Seite des Hauses für sich allein in Anspruch nehme, was allen Christen angehörig sei. Die gegenwärtige Session habe sich nicht ausgezeichnet durch bedeutende legislative Erzeugnisse; das einzige Werk sei, wie man wisse, vor einigen Tagen an einem andern Orte in den Brunnen gefallen. Die Session bleibe aber dennoch eine denkwürdige, weil sie eine Annäherung der Parteien herbeigeführt habe, eine Annäherung, welche im Interesse des Landes dringend wünschenswerth sei. (Lebhafter Beifall.) „Gestatten Sie mir, so schließt der Minister, das letzte Wort. Sie haben hier einen regen Antheil bewiesen an Kirche und Schule, Sie haben große Summen dafür bewilligt, Sie nehmen jetzt Ihren Beruf mit in Ihre Heimath. Ich empfehle Ihnen herzlich Kirche und Schule, damit Preußen seinem alten Berufe getreu als Volk voranleuchte in der Erkenntniß der Wahrheit." (Beifall.)

Abg. v. Mallinckrodt, der schon vorher den Director Wantrup gegen den Abg. Diesterweg in Schutz genommen hatte, versichert nochmals gegen den Abg. Harkort, Dir. W. sei ein gesinnungstreuer, charakterfester Mann. — Berichterstatter Diesterweg verzichtet auf das Wort. — Die vom Abg. v. Krosigk beantragte Tagesordnung wird abgelehnt. Der Antrag der Comm.: „Die Petitionen der Regierung zu überweisen und dabei die Erwartung auszusprechen, daß dieselbe, die seit Erlaß des Regulativs vom 3. Oktober 1854 im Lande vielfach hervorgetretenen Klagen über die Ueberlastung der Elementarschulen mit zu viel religiösem Memorirstoff in Erwägung ziehen, und das Geeignete zur Hebung dieser Klagen veranlassen werde", — wird mit großer Majorität angenommen; dafür die ganze Rechte, ein Theil des Centrums, die Polen.

Die übrigen Petitionen des sechsten Berichts der Unterrichts-Commission werden ohne Discussion nach den Anträgen der Comm. als erledigt erachtet.

Bei der nun folgenden Berathung des Schlußberichts der Budgetcommission werden die Anträge wegen des Gesetzes über die Oberrechnungskammer und wegen des Vorgreifens bei den Fonds der Telegraphen-Verwaltung ohne Diskussion angenommen.

Bei dem Antrage, der die Erwartung größerer Sparsamkeit bei der Bergamtsverwaltung und der Herstellung des vorschriftsmäßigen Verhältnisses zwischen Mehrausgaben und Mehreinnahmen ausspricht, empfiehlt der Regierungs-Commissar (Vertreter des Handelsministeriums) die Ablehnung; ein solches Tadelsvotum treffe die Bergwerksverwaltung unverdient; die ungünstigen Resultate aus dem Jahre 1856 beruhten auf unvorhergesehenen Ausfällen; letztere seien auch nicht so bedeutend, wie der Commissionsbericht angebe.

Abg. Kühne (Berlin): Ein Tadelsvotum sei nicht beabsichtigt; die Ausfälle seien allerdings so bedeutend, wie angegeben; der Antrag sei wohlbegründet und in der Ordnung.

Aehnlich der Berichterstatter Abg. Borsche.

Der Antrag der Commission wird ziemlich einstimmig angenommen. — Ebenso, ohne Diskussion, die Schlußanträge auf nachträgliche Genehmigung der Etats-Ueberschreitungen und Ertheilung der Decharge über die Rechnung pro 1856.

Der Gesetzentwurf, betreffend den Erlaß von Zollgesetzen im Jahde-Gebiete, wird, dem Commissionsantrage gemäß, ohne Diskussion angenommen.

Bei der Petition von 26 Gutsbesitzern, Rhedern und Kaufleuten um den Ausbau des Hafens von Stolpmünde hat die Commission Ueberweisung an die Regierung mit der Aufforderung beantragt, der Instandsetzung und Erhaltung dieses Hafens die möglichste Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Die Abgg. v. Bonin (Stolp) und Denzin, so wie der Berichterstatter Kruse befürworten den Antrag.

Reg.-Commissar Geh. Rath Maclean vertheidigt die Regierung gegen die Behauptung des Commissionsberichts, als sei sie ihrer Pflicht gegen die Stadt Stolp nicht nachgekommen; sie habe vielmehr (dies wird in Zahlen nachgewiesen) ihr Möglichstes gethan; eine Bevorzugung vor den anderen Ostseehäfen könne Stolpmünde nicht beanspruchen.

Abg. Kühne (Berlin) empfiehlt Tagesordnung sowohl wegen der augenblicklichen politischen Lage, die zu Ersparnissen verpflichte, als auch wegen der Unmöglichkeit, in Stolpmünde einen guten Hafen anzulegen.

Der Antrag der Abgg. v. Frank und Gen. wegen Einführung kürzerer Verjährungsfristen in den hohenzollernschen Landen wird auf den Antrag der Justizcommission nach einer kurzen Befürwortung durch den Antragsteller der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Präsident Graf Schwerin theilt mit, ein Bruder des Abg. Reichenheim habe den Abgeordneten, die am Humboldt'schen Leichenbegängniß Theil nehmen wollen, als Versammlungsort sein Haus in der Nähe der Trauerwohnung zur Verfügung gestellt; dies Anerbieten wird mit Dank angenommen.

Die Berathung über die auf die Creditbewilligung bezüglichen Vorlagen der Regierung setzt der Präsident auf mehrfachen Wunsch auf Donnerstag an.

Schluß der Sitzung 5 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. Tagesordnung: Der sogenannte Polenantrag, die Petitionen wegen der Actiensteuer und des Verbots ausländischer Banknoten und einige andere Petitionsberichte.

Zwei und zwanzigste Sitzung des Herrenhauses.

Präsident: Prinz Hohenlohe. Am Ministertische: zwei Reg.-Kommissarien; später erscheinen Fürst Hohenzollern, v. Patow, v. d. Heydt, Simons, Graf Pückler, v. Auerswald.

Die Sitzung beginnt um 12¼ Uhr. Es sind etwa 70—80 Mitglieder anwesend. Ein Schreiben des Staatsministers v. Auerswald an den Präsidenten bittet um Auskunft, in welcher Weise das Herrenhaus sich an der Leichenfeier Humboldt's betheiligen wolle, damit die betreffende Bestimmung in das aufzustellende Programm aufgenommen werden könne. — Der Präsident schlägt vor, daß der Gesammtvorstand als Deputation Theil nehme, und es jedem Mitgliede frei stehen möge, sich dieser Deputation anzuschließen. Das Haus stimmt diesem Vorschlage bei.

Der erste Hauptgegenstand der Tagesordnung ist der sechste Bericht der Budget-Kommission. Die von der Kommission vorgeschlagene Resolution: „das Herrenhaus erachtet für zulässig und rathsam, daß der § 6 des Gesetzes vom 30. Mai 1853, betreffend die von den Eisenbahnen zu entrichtende Abgabe, auf dem Wege der Gesetzgebung aufgehoben werde", wird von Herrn Brüggemann, der für den abwesenden Referenten v. Oldershausen Bericht erstattet, befürwortet, trotzdem durch die neueste Finanzvorlage der Gegenstand für die nächste Zukunft erledigt werden würde. — Graf Rittberg gegen die Resolution, Graf Itzenplitz und Hasselbach dafür; das andere Haus habe einen ähnlichen Beschluß gefaßt, und man müsse demselben beitreten, damit es nicht scheine, als habe dies Haus seine frühere Ansicht aufgegeben. Zudem sei die neueste Finanzvorlage noch Entwurf und bis jetzt nicht zum Gesetz erhoben. Die Resolution wird darauf angenommen.

Ueber den Militär-Etat, der im siebenten Budgetbericht behandelt ist, erstattet Frhr. v. Buddenbrock Bericht. Das Land blicke in einer Zeit des drohenden Krieges mit Vertrauen auf den Kriegsherrn und die brave Armee; der erstere werde das letzte, die zweite das verständlichste Wort sprechen. Das preuß. Kriegsheer, für dessen Ausrüstung alles Nöthige geschehen sei, werde ein schweres Gewicht in die europäische Waagschale legen. Resolutionen beantrage die Kommission nicht; mit Befriedigung habe sie ersehen, daß die Staatsregierung früher ausgesprochenen Wünschen und Anträgen des Hauses Rechnung getragen. — Eine Diskussion findet nicht statt.

Zu dem Etat der Marine-Verwaltung (Referent Dr. Brüggemann) wird folgende Resolution ohne Diskussion angenommen: „Das Herrenhaus wolle beschließen, die Regierung aufzufordern, bei Vorlegung des Staatshaushalts-Etats für 1860: 1) dem Herrenhause einen festen Plan mitzutheilen, aus welchem der Zweck der preuß. Marine und die in einem bestimmten Zeitraume zu vollendende Ausführung desselben zu ersehen ist; 2) die einzelnen Ausgabe-Positionen des Etats der Marine-Verwaltung diesem Plane gemäß so einzurichten, daß eine Uebersicht der im Jahre 1860 vorzunehmenden Arbeiten zu Gründung der preuß. Seemacht aus demselben entnommen werden könne."

Herr v. Meding berichtet über den Etat der Seehandlung. — Zur Diskussion wird die Resolution angenommen: „der Regierung zur Erwägung zu geben, ob die Seehandlung für die Folge nicht einen größern Antheil von ihrem Gewinn zur Deckung der Staatsbedürfnisse hergeben könne, und die Erwartung auszusprechen, daß bei Vorlegung des nächsten Etats dem Hause hierüber nähere Mittheilung würde gemacht werden." Zu dem Etat für die allgemeine Kassenverwaltung empfiehlt die Kommission folgenden Beschluß: „1) auszusprechen, daß, so lange nicht im Wege der ordentlichen Gesetzgebung eine den gegenwärtigen Verhältnissen des Staatshaushalts entsprechende nähere Bestimmung der Kabinetsordre vom 17. Januar 1820 erfolgt, das Herrenhaus erachten muß, daß eine anderweite Verwendung der nach dieser Kabinetsordre grundsätzlich dem Staatsschatze zufließenden Mehr-Einnahmen nicht anders als auf dem Wege eines Spezialgesetzes erfolgen kann; 2) der im Tit. III. Nr. 4 aufgeführten Mehr-Einnahmen aus den Jahren 1856 und 1857, im Betrage von 1,300,000 Thlr., die Aufnahme in das Budget pro 1859, behufs Verwendung zu allgemeinen demnächst zu bewilligenden Ausgaben, nicht zu versagen."

Der Finanzminister gegen diese Resolution; dieselbe sei für die nächste Zukunft, wie man zugeben werde, von keiner praktischen Bedeutung, sodann bringe sie eine Frage, die mindestens noch zweifelhaft sei, zur definitiven Entscheidung. Uebrigens werde die Staatsregierung, auch wenn die Resolution abgelehnt würde, die Angelegenheit doch ihrer ferneren Erwägung unterziehen.

Herr Baumstark: Der erste Theil der Resolution dürfe nicht angenommen werden; man könne doch nicht von der Regierung verlangen, sie solle einen Gesetzentwurf einbringen, der ihrer Ueberzeugung zuwiderlaufe. Der erste und zweite Theil der Resolution ständen mit den andern im Widerspruch; er bitte den ersten Theil fallen zu lassen.

Herr v. Below für den Kommissions-Antrag: es liege jedenfalls ein unklares Verhältniß vor, welches der gesetzlichen Regelung bedürfe. Um eine Prärogative der Krone handle es sich nicht.

Herr Hasselbach gegen den Kommissions-Antrag: ihm sei das Verhältniß so wenig unklar, daß er nicht wisse, was geregelt werden solle; nach der Kab.-Ordre vom 17. Januar 1820, welche die Staatsregierung ausdrücklich als bindend für sie anerkannt habe, sollten die Kassen-Ueberschüsse in den Staatsschatz abgeführt werden, sofern die Krone die Minister nicht ausdrücklich zu einer Ausnahme autorisire. Das Verhältniß sei ganz klar; jede anderweitige gesetzliche Feststellung desselben sei eine Minderung und Schmälerung der Rechte der Krone. —

Herr v. Kleist-Retzow. Die Resolution habe eine doppelte Bedeutung, einmal für die Stellung des Herrenhauses, dann für die Bedeutung des Staatsschatzes. Die Stellung des Herrenhauses zum Budget sei eine sekundäre; deshalb dürfe von den Reihen des Herrenhauses hierbei nicht das geringste aufgegeben werden und es sei eine kurzsichtige Auffassung, wenn man annehme, die Rechte der Regierung würden gestärkt, wenn die des Herrenhauses geschwächt würden. Die Bedeutung des Staatsschatzes sei gesichert durch ein Gesetz, und es liege gerade in der Pflicht des Herrenhauses, für die Bedeutung des Staatsschatzes einzutreten; während die einzelnen Mitglieder des Abgeordneten-Hauses im Interesse ihrer Wahlkreise geneigt seien, die Fonds des Staats in industrielle Unternehmungen hineinzuziehen, ein Bestreben, welches auch die einzelnen Minister im Interesse ihrer Verw.-Zweige theilten. (Redner kommt hierauf auf die Einwendungen gegen die gesetzliche Geltung der Kab.-Ordre vom 17. Januar 1820 und ist bemüht, dieselben zu widerlegen.) Ueber die Abführung der Ueberschüsse in den Staatsschatz hätten die Minister als solche nicht zu bestimmen: eine solche Stellung lasse sich für die Dauer von Seiten der Regierung nicht festhalten, auch dem andern Hause gegenüber nicht. Wenn man sage, jene Kab.-Ordre passe nicht für die gegenwärtigen Verhältnisse, so sei das eben der Grund, eine anderweitige gesetzliche Regelung der Frage zu verlangen. Die beiden Theile der Resolution stünden mit einander nicht in Widerspruch; in diesem Jahre und unter den gegenwärtigen Verhältnissen bewillige man die von der Regierung beantragte Verwendung der Ueberschüsse; wollte man das aber ohne weitere Bemerkung thun, so werde das so aussehen, als habe das Herrenhaus seinen früheren Beschluß aufgegeben.

Der Finanzminister: Die Stellung der Regierung zu der Frage, wie sie von ihr übereinstimmend bei der frühern Berathung des Hauses und in der Kommission dargelegt worden, sei einfach die: die Regierung sei der Ansicht, daß über die Bestände der General-Staatskasse, sie mögen herrühren, woher sie wollen, nicht anders disponirt werden könne, als im gesetzlichen Wege und in Uebereinstimmung aller drei Factoren der Gesetzgebung; die Frage sei nur die, ob dies im Staatshaushalts-Etat geschehen könne, oder ob es eines Spezial-Gesetzes bedürfe. Das sei allgemein anerkannt, daß über gewisse Bestände die Erwähnung im Staatshaushalts-Etat ausreiche; es handle sich nur um diejenigen Bestände, welche aus Ueberschüssen herrühren. Wenn diese Ueberschüsse bereits in den Staatsschatz abgeführt seien und über sie dann disponirt werden solle, sei ein spezielles Gesetz erforderlich; so lange sie nicht dorthin abgeführt seien, müßten sie wie alle andern Bestände behandelt werden. Er gebe zu, daß ein Recht des hohen Hauses im Spiele sei. Die Regierung sehe das Recht, darüber zu entscheiden, ob diejenigen Kassenbestände, welche aus Ueberschüssen herrühren, in den Staatsschatz abzuführen seien, als eine Prärogative der Krone an; nur diese, nicht das Ministerium oder die Regierung, hätte darüber zu entscheiden. Man verlange den Erlaß eines neuen Gesetzes, was solle aber der

---

Die festen Positionen in der Po-Ebene.

Ueber die Festungen in der „Po-Ebene" bringt das politische Schriftchen: „Po und Rhein" nachstehende Mittheilungen: Die Flußlinien der Po-Ebene sind meist sehr unbedeutend und zur ernsthaften Vertheidigung wenig geeignet. Abgesehen vom Po selbst, so finden sich im ganzen Bassin nur zwei für Frankreich oder Deutschland wirklich bedeutende Positionen; sie sind von den betreffenden Generalstäben richtig in ihrer Stärke erfaßt und befestigt worden, und werden im nächsten Kriege unbedingt die entscheidende Rolle spielen. In Piemont, eine Meile unterhalb Casale, biegt der Po seinen bis dahin östlichen Lauf nach Süden, verläuft auf stark 3 Meilen nach Südsüdost und wendet sich dann wieder nach Osten. An der nördlichen Biegung fließt von Norden die Sesia, an der südlichen von Südwesten die Bormida ein. Mit dieser vereinigen sich unmittelbar vor ihrem Einfluß, dicht bei Alessandria, der Tanaro, die Orba und der Belbo, und bilden zusammen ein System strahlenförmig nach einem Mittelpunkt zusammenströmender Flußlinien, deren wichtigster Knotenpunkt durch das verschanzte Lager von Alessandria gedeckt wird. Von Alessandria aus kann eine Armee beliebig die Ufer der kleineren Flüsse wechseln, kann die vor der Front liegende Linie des Po vertheidigen, kann bei dem ebenfalls befestigten Casale über den Po gehen oder auf dem rechten Poufer flußabwärts operiren. Diese Stellung, durch hinreichende Befestigungen verstärkt, ist die einzige, die Piemont deckt oder zur Basis offensiver Operationen gegen die Lombardei und die Herzogthümer dienen kann. Sie leidet indeß daran, daß sie keine Tiefe hat, und da sie sowohl umgangen als in der Front durchbrochen werden kann, so ist dieser Umstand sehr ungünstig; ein kräftiger und geschickter Angriff würde sie bald auf das, noch unvollendete, verschanzte Lager von Alessandria reduziren, und wie weit dies die Vertheidiger vor der Nothwendigkeit schützen würde, sich unter ungünstigen Umständen zu schlagen, darüber fehlen alle Anhaltspunkte, da weder die neuesten dortigen Befestigungsanlagen noch der erreichte Grad ihrer Vollendung bekannt sind. Die Wichtigkeit dieser Position für die Vertheidigung Piemonts gegen Angriffe von Osten hatte schon Napoleon erkannt und Alessandria demzufolg neu befestigen lassen. 1814 bewährte der Platz seine schützende Kraft nicht; wie weit er dies heutzutage vermag, werden wir vielleicht bald zu sehen Gelegenheit haben.

Die zweite Position, die für das Venetianische dasselbe und noch viel mehr gegen Angriffe aus Westen leistet, was Alessandria für Piemont, ist die des Mincio und der Etsch. Aus dem Gardasee heraustretend, fließt der Mincio vier Meilen weit, bis Mantua, in südlicher Richtung, erleidet bei Mantua eine seeartig von Sümpfen umgebene Ausbuchtung und fließt dann in südöstlicher Richtung dem Po zu. Die Flußstrecke unterhalb der mantuaner Sümpfe bis zur Mündung ist zu kurz, um einer Armee zum Uebergang zu dienen, indem der aus Mantua debouchirende Feind sie in den Rücken nehmen und zu einer Schlacht unter den ungünstigsten Umständen zwingen könnte. Eine Umgebung von Süden her müßte weiter ausholen und bei Revere oder Ferrara über den Po gehen. Von Norden ist die Stellung am Mincio durch den Gardasee auf weithin vor Umgehung geschützt, so daß die wirklich zu vertheidigende Linie des Mincio von Peschiera bis Mantua, nur vier Meilen lang ist und an jedem Flügel sich an eine Festung anlehnt, die ein Debouché auf das rechte Ufer sichert. Der Mincio selbst ist kein beträchtliches Hinderniß, und die Ufer überhöhen sich je nach der Lokalität wechselseitig; hierdurch war die Linie vor 1848 einigermaßen in Verruf gekommen, und wenn sie nicht durch einen besondern Umstand bedeutend verstärkt würde, so hätte sie schwerlich je große Berühmtheit erlangt. Dieser besondere Umstand ist aber der, daß vier Meilen weiter rückwärts der zweite Fluß Oberitaliens, die Etsch, in einem mit dem Mincio und unteren Po ziemlich parallelen Bogen läuft und so eine zweite, stärkere Stellung bildet, die durch die beiden Etschfestungen Verona und Legnago verstärkt wird. Die beiden Flußlinien aber, mit ihren vier Festungen, bilden zusammen, für eine deutsche oder österreichische, von Italien oder Frankreich angegriffene Armee, eine so starke Defensivposition, daß keine zweite in Europa ihr an die Seite gesetzt werden kann, und daß eine Armee, die nach Abgabe der Garnison noch im Felde auftreten kann, ruhig dem Angriff einer doppelt so starken Macht in dieser Stellung entgegensehen kann. Was diese Position leistet, hat Radetzky 1848 bewiesen. Nach der mailänder Märzrevolution, dem Abfall der italienischen Regimenter und dem Uebergang der Piemontesen über den Tessin, zog er sich mit dem Rest seiner Truppen, ungefähr 45,000 Mann, nach Verona. Nach Abzug der 15,000 Mann starken Garnisonen blieben ihm etwas über 30,000 Mann disponibel. Ihm gegenüber standen zwischen Mincio und Etsch ungefähr 60,000 Piemontesen, Toscaner, Modeneser und Parmesaner. In seinem Rücken erschien Durandos Armee, ungefähr 45,000 Mann päpstliche und neapolitanische Truppen und Freiwillige. Nur die Verbindung durch Tyrol war ihm geblieben, und auch diese war, wenn auch nur leicht, durch lombardische Freischaaren im Gebirge bedroht. Trotzdem hielt sich Radetzky. Die Beobachtung Peschieras und Mantuas nahm den Piemontesen so viel Truppen weg, daß sie am 6. Mai bei bem Angriff auf die Stellung von Verona (Schlacht bei Santa Lucia) nur mit vier Divisionen, 40- bis 45,000 Mann, auftreten konnten; Radetzky mochte, mit der Garnison von Verona, 36,000 Mann verwenden. Das Gleichgewicht auf dem Schlachtfeld war also, wenn die taktische starke Defensivstellung der Oesterreicher in Erwägung gezogen wird, schon wieder hergestellt, und die Piemontesen wurden geschlagen. Die Contrerevolution vom 15. Mai in Neapel befreite Radetzky von der Gegenwart der 15,000 Neapolitaner und reduzirte die Armee des venetianischen Festlandes auf ungefähr 30,000 Mann, wovon aber nur 5000 päpstliche Schweizer und ungefähr ebensoviel päpstliche italienische Linientruppen im offenen Felde zu verwenden waren; den Rest bildeten Freischaaren. Die Nugentsche Reservearmee, die sich im April am Isonzo gebildet hatte, schlug sich leicht durch diese Truppen durch, und vereinigte sich am 25. Mai mit Radetzky bei Verona, beinahe 20,000 Mann stark. Jetzt konnte der alte Feldmarschall endlich aus der passiven Vertheidigung heraustreten. Um Peschiera zu entsetzen, das die Piemontesen belagerten, und um sich selbst mehr Luft zu verschaffen, unternahm er den berühmten Flankenmarsch nach Mantua mit seiner ganzen Armee (27. Mai), debouchirte von hier am 29. auf dem rechten Ufer des Mincio, erstürmte die feindliche Linie am Curtatone, und drang am 30. gegen Goito, in den Rücken und die Flanke der Italiener vor. Aber an demselben Tage fiel Peschiera; das Wetter wurde ungünstig, und zu einer Entscheidungsschlacht fühlte Radetzky sich noch nicht stark genug. Er marschirte also am 4. Juni wieder durch Mantua nach der Etsch zurück, sandte das Reservecorps nach Verona und ging mit dem Rest seiner Truppen über Legnago gegen Vicenza, das von Durando verschanzt und mit 17,000 Mann besetzt war. Am 10. griff er Vicenza mit 30,000 Mann an, am 11. kapitulirte Durando nach tapferer Gegenwehr. Das zweite Armeecorps (d'Aspre) unterwarf Padua, das obere Brentathal und das venetianische Festland überhaupt und folgte dann dem ersten nach Verona; eine zweite Reservearmee unter Welden rückte vom Isonzo heran. Während dieser Zeit und bis zur Entscheidung des Feldzuges concentrirten die Piemontesen mit abergläubischer Hartnäckigkeit alle ihre Aufmerksamkeit auf das Plateau von Rivoli, das sie seit Napoleons Sieg für den Schlüssel Italiens anzusehen schienen, das aber 1848 gar keine Bedeutung mehr hatte, seitdem die Oesterreicher sich eine sichere Verbindung mit Tyrol durch die Val Arsa und

Inhalt desselben sein? Solle das Gesez aussprechen, daß jenes Recht eine Prärogative der Krone sei, so bedürfe es desselben nicht, denn daß dies der Fall sei, darüber seien ja alle Factoren der Gesetzgebung einig; solle aber im Wege des Gesetzes ausgesprochen werden, daß regelmäßig alle Ueberschüsse in den Staatsschatz abgeführt werden müßten, oder solle dies in Betreff eines aliquoten Theils der Ueberschüsse ausgesprochen werden, so sei dies ein Eingriff in die Prärogative der Krone, zu welchem die Regierung nicht glaube ihre Hand bieten zu können. Der Redner sei deshalb der Ansicht, daß von der Annahme des ersten Theils der Resolution Abstand genommen werden könne, die frühere Resolution des Hauses werde ja dadurch nicht aufgehoben.

Inzwischen hat der Vice-Präsident Graf Stolberg den Vorsitz übernommen.

Fürst Hohenlohe-Oehringen gegen den Kommissions-Antrag. Wenn die Regierung eine Gesetzesvorlage im Sinne der Resolution nicht einbringe, so sei das Haus genöthigt, künftig das Budget zu verwerfen. Ein extremer Weg, den doch Niemand werde einschlagen wollen, oder die Resolution sei bedeutungslos, da das Haus kein anderes Mittel habe, derselben Nachdruck zu geben. — Die Diskussion wird geschlossen.

Ein von den Herren Hasselbach, Baumstark u. A. gestellter Antrag auf namentliche Abstimmung wird nicht hinreichend unterstützt. Beide Theile der Resolution werden hierauf angenommen, eben so wird das Budget im Ganzen angenommen.

Präs. Prinz Hohenlohe übernimmt wieder den Vorsitz. Es folgt die Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Contrahirung einer Staats-Anleihe von 10,900,000 Thlr. für Eisenbahnzwecke (Bau der Bromberg-Thorner Eisenbahn, Legung eines doppelten Geleises auf der Niederschles. Märkischen Eisenbahn u. s. w.) Ein Verbesserungsantrag des Grafen v. Arnim-Boitzenburg will als § 6 in den Gesetzentwurf folgende Bestimmung einschalten: „Die im § 2 bezeichnete Anleihe kann, eintretendenfalls statt zu den in dem gedachten Paragraph erwähnten Zwecken, ganz oder theilweise zu Kriegszwecken verwendet werden." Ein Unterantrag des Hrn. Stupp schlägt vor, in den von Graf Arnim beantragten § 6 zwischen den Worten „Kriegszwecken — verwendet" folgenden Zusatz einzuschalten „oder soweit das öffentliche Interesse dies unerläßlich erheischt, zur Herbeiführung eines geordneten Abschlusses der Arbeiten an der Rhein-Nahe-Eisenbahn." Ein anderer Unterantrag des Fürsten zu Hohenlohe und Herzogs von Ratibor schlägt für den in § 6 einzuschiebenden Zusatz folgende Fassung vor: „oder so weit das öffentliche Interesse dies unerläßlich erheischt, jedoch nicht bis über den, als einen Vorschuß zu zahlenden Betrag von 500,000 Thlr. hinaus, zur Herbeiführung eines geordneten Abschlusses der Arbeiten an der Rhein-Nahe-Eisenbahn." Endlich beantragt Herr Grodbeck folgenden Zusatz zu § 6: „auf die für Kriegszwecke zu verwendenden Beträge der Anleihe findet die Vorschrift des § 4 keine Anwendung." Sämmtliche Amendements werden ausreichend unterstützt. Herr Stupp zieht das seinige zu Gunsten des Amend. Hohenlohe zurück. Die §§ 1 und 2, welche das Prinzip des Gesetzes und den Betrag der Anleihe aussprechen, § 3 (betreffend die Amortisation der Anleihe), § 4 (derselbe bestimmt, daß die Verzinsung und Tilgung der Anleihe, wenn die Betriebseinnahme der einzelnen Eisenbahnen dazu nicht ausreichen, aus dem Eisenbahnfonds erfolgen soll), § 5 (die Modalitäten der Verzinsung der Anleihe bestimmend) werden angenommen. Der Handelsminister erklärt sich Namens der Regierung mit den drei Amendements einverstanden; die Summe, welche der Abschluß der Arbeiten an der Rhein-Nahebahn erfordern werde, könne gegenwärtig noch nicht bestimmt angegeben werden; die Regierung habe einen Kommissarius an Ort und Stelle abgesandt und sehe dem Bericht desselben entgegen; er hoffe, daß eine halbe Million zu dem Zwecke ausreichen werde. Dr. v. Zander hegt Bedenken darüber, ob die Bestimmung wegen der Rhein-Nahebahn in dieses Gesetz aufgenommen werden dürfe, da sie einen ganz heterogenen Gegenstand betreffe; indessen gelte dasselbe auch von dem Amendement des Grafen Arnim. Er ist ferner in Zweifel darüber, ob die Kriegszwecke oder der Abschluß der Arbeiten an der Rhein-Nahebahn die Priorität haben sollen. Herr v. Waldaw-Steinhöfel gegen die Amendements: eine gesetzliche Verpflichtung, etwas für die Rhein-Nahebahn zu bewilligen, liege nicht vor, aber man sage, es sei eine derartige moralische Verpflichtung vorhanden. Auf die Frage des Dr. v. Zander wegen der Priorität der Verwendungen müsse er erwidern, die Rhein-Nahebahn werde die Priorität vor den Kriegszwecken haben. Die Regierung habe den Bauführer für eine Privatgesellschaft gemacht; ein Bauführer komme in den Fall, Auslagen für den Bauherrn zu machen; es frage sich nun zunächst, ob die Regierung solche Auslagen gemacht habe; es frage sich ferner, was dann, wenn die halbe Million nicht reichen würde, wozu solle diese Summe verwendet werden. Wenn man das bisherige Verfahren berücksichtige, so müsse man sagen, daß die halbe Million nicht reichen, und daß man dann und in möglichst zwingender Weise neue Summen verlangen werde. So lange auf die von ihm aufgestellten Fragen eine genügende Beantwortung von der Regierung nicht ertheilt werde, erlaube ihm sein Gewissen nicht, für das Amendement Hohenlohe zu stimmen.

Handelsminister: Bis jetzt habe die Regierung noch keine Auslage für die Rhein-Nahe-Bahn gemacht, da dieser Fall aber eintreten könne, so wünsche die Regierung die Ermächtigung des hohen Hauses dazu einzuholen; über den Betrag der für jene Bahn nothwendigen Verwendungen könne er eine bestimmte Erklärung noch nicht abgeben; er könne nur versichern, daß die Regierung in allen Fällen ihre Pflicht thun werde.

Graf Itzenplitz vertheidigt die Amendements, zumal da, wenn das Amendement des Grafen Arnim nicht angenommen würde, gewiß viele in der Lage seien, das ganze Gesetz ablehnen zu müssen, da man unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl nicht geneigt sein könne, Gelder für neue Eisenbahnen zu bewilligen. Man möge zur Beseitigung von Uebelständen und in der Hoffnung, daß dergleichen nicht wieder vorkommen, auch die für die Rhein-Nahe-Bahn verlangte Summe bewilligen. Die Regierung solle aber nicht etwa glauben, daß die halbe Million, wenn sie einmal bewilligt sei, auch ganz verwandt werden müsse; er verlasse sich im Gegentheil in dieser Beziehung auf den Finanzminister und hoffe, daß derselbe mit möglichster Sparsamkeit verfahren werde. Auch das Amendement Grodbeck bittet er anzunehmen, da dasselbe eine zur Beseitigung von Zweifeln geeignete nützliche Korrektur sei.

Fürst Hohenlohe für sein Amendement: Die mißliche Lage der Rhein-Nahe-Bahn sei bekannt; man möge der Welt das Beispiel ersparen, daß eine Eisenbahn, zum erstenmale, zur Subhastation komme, und zwar eine Bahn, die so sehr wichtige Interessen berühre.

Onderezgt: Nach Nachrichten aus der Rheinprovinz habe der neuliche Beschluß des Hauses dort einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Er habe Muthlosigkeit erzeugt und den größten und nachtheiligsten Einfluß auf alle Privatunternehmungen ausgeübt. Die in Folge dessen möglicherweise eintretende Arbeitslosigkeit sei nicht geeignet, unsere Kriegsbereitschaft zu stärken.

Hr. v. Meding verwahrt das Haus dagegen, daß es den heutigen Beschluß etwa deswegen fasse, weil sein früherer Beschluß einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht habe. (Bravo!) Das Herrenhaus habe bei jenem Beschluß seine volle wahre Pflicht gethan und kümmere sich nicht um das, was darüber geredet werde. (Bravo!)

Der Handelsminister: Eine Unterstützung der Rhein-Nahe-Bahn werde nicht deswegen beantragt, weil diese Bahn unter der Verwaltung des Staats stehe; der Staat habe die Verwaltung der Bahn aus militärischen und politischen Gründen übernommen, habe es aber immer für seine Pflicht erachtet, gewerblichen Unternehmungen, die ins Stocken gerathen, Unterstützung zu gewähren; die beantragte Summe solle zunächst zur Auslöhnung der Arbeiter und sodann dazu verwandt werden, den Verfall der bereits ausgeführten Arbeiten zu vermeiden; wann die Gesellschaft die Arbeiten wieder aufnehmen werde, müsse ihr überlassen sein.

Die Diskussion wird geschlossen und darauf die drei Amendements und der so entstandene § 6 sowie § 7 (Schlußbestimmung) und hierauf der ganze Gesetz-Entwurf in der hiernach festgestellten Fassung angenommen. — Der Präsident fordert den Vorstand auf, sich morgen als Deputation im Sterbehause Alexander v. Humboldt's einzufinden; das Genauere über das Programm werde er noch durch gedruckte Zettel mittheilen; was den Anzug anlange, so habe er vernommen, daß derselbe in Gala und schwarzen Unterkleidern bestehen soll. — Schluß der Sitzung: 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Dinstag 1 Uhr.

ℌ **Berlin,** 9. Mai. [Ausdehnung der Kriegsvorbereitungen. — Berichtigungen. — Die Mission Willisen's.] Die Dinge nehmen mit raschen Schritten eine Wendung, welche die Situation klarer und klarer heraustreten läßt. Sämmtliche zur Landwehr gehörigen Artilleriemannschaften sollen unter die Fahnen gerufen werden. An die Freiwilligen des 1. Aufgebots ist die Aufforderung ergangen, sich zu einer sechswöchentlichen Dienstleistung im stehenden Heere zu stellen — zur Vorbereitung für die Verwendung derselben zu Landwehroffizieren. In Berlin wird die Einstellung derselben schon morgen stattfinden. Die von dem „Nord" in Umlauf gesetzte Nachricht, die Neutralität Preußens in dem jetzigen Kriege sei eine gesicherte Thatsache, ist eine der beliebten tendenziösen Erfindungen dieses Blattes. Es ist eine Neutralitätserklärung weder von Preußen ergangen, noch von Frankreich gefordert worden. Ebenso unrichtig — wenn gleich in entgegengesetzter Richtung — ist die Nachricht von dem Abschluß eines Separatvertrages zwischen Oesterreich und Baiern. Endlich haben wir noch die Nachricht der „Ostdeutschen Post" zu dementiren, die Zusammenkunft Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten mit dem Kaiser von Rußland sei zwar jetzt aufgegeben, aber doch früher beabsichtigt worden. Sie war, wie wir versichern können, überhaupt niemals projektirt. Die schon in die Oeffentlichkeit gedrungene Nachricht, daß der Oberstallmeister General v. Willisen mit der bereits erwähnten Sendung nach Wien beauftragt sei, können wir nur bestätigen.

ℌ **Berlin,** 9. Mai. [Die öffentliche Meinung und die Kabinette. — Die Mission Willisen's.] Die öffentliche Meinung Deutschlands hat in dem Streite zwische Oesterreich und Frankreich schon entschieden Partei genommen. Es ist die allgemeine Ueberzeugung, daß Oesterreich, auch wenn es anscheinend als Angreifer vorging, nur in der Nothwehr gegen eine drohende Gefahr handelte, und daß die Verantwortlichkeit des Friedensbruches einzig auf Frankreich fällt, da Graf Cavour nur als dessen Werkzeug figurirte. Der „Moniteur" versichert uns zwar, daß Deutschland bei den Vorgängen in Italien keinen Grund zur Besorgniß habe, wie Fürst Gortschakoff die britischen Staatsmänner mit der Versicherung abfinden wollte, etwaige Verabredungen zwischen Rußland und Frankreich würden weder den Interessen Englands zu nahe treten, noch überhaupt feindlich gegen Europa sein. Indeß auch die Leichtgläubigkeit Deutschlands hat ihre Grenzen, und jede ihrer Macht bewußte und auf ihren berechtigten Einfluß eifersüchtige Nation muß sich ausschließlich die Entscheidung darüber vindiziren, was ihren Interessen frommt oder schadet. Nun scheint in Deutschland immer mehr die Ansicht zum Durchbruch zu kommen, daß dem europäischen Gleichgewicht Gefahr droht, wenn Napoleon sich die Befugniß anmaßt, die Geschicke der italienischen Halbinsel nach eigenem Gutdünken zu regeln und die Ausschließung Oesterreichs aus Italien zu dekretiren, sollte er auch in der That ein unmittelbares Besitzthum auf dem „klassischen Boden" für sich selbst nicht in Anspruch nehmen. Zwischen Diktatur und Usurpation ist der Abstand nicht groß, und Europa wird nur dann Sicherheit gegen die letztere haben, wenn es gegen die erstere rechtzeitig Vorkehrungen trifft. Allem Anschein nach sind die Einleitungen dazu im besten Gange. Die Unterhandlungen zwischen Preußen und England sind äußerst lebhaft, um, wenn irgend thunlich, ein vollständig einmüthiges Zusammenwirken anzubahnen. Gelänge dies, so würde man um so ruhiger abwarten können, ob die junge Freundschaft des Kaisers Alexander für die kühnen Griffe der Napoleonischen Politik bis zur Verletzung aller Pflichten gegen Deutschland und Europa geht. Wie dem aber auch sein möge, Preußen wird sicher alle diese Pflichten erfüllen. Die Sendung des Generals Willisen nach Wien hat, wie mir von verbürgter Seite bestätigt wird, den Zweck, dem Kaiserhofe volle Gewißheit über die selbstbewußte Entschlossenheit und die echt deutschen Ziele der preußischen Politik zu geben. Wenn Oesterreich, wie zu hoffen ist, den preußischen Eröffnungen mit vollem Vertrauen entgegen kommt und keinen voreiligen Druck auf die Initiative Preußens üben läßt, so darf man erwarten, daß der deutsche Bund ohne vorzeitige Opfer den Einfluß auf die Entscheidung der Situation gewinnen wird, welcher ihm gebührt. Eine Entfaltung deutscher Streitkräfte am Oberrhein, zunächst in rein defensiver Stellung, dürfte schon für die nächste Zukunft in Aussicht genommen werden. — Die Landtagssession wird in Folge der neuesten Vorlagen sich noch um einige Tage verlängern. Die Debatte wird voraussichtlich mehrfach zu parlamentarischen Kundgebungen über die auswärtige Politik benutzt werden.

Berlin, 9. Mai. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent nahm heute die Vorträge der Minister von Auerswald und von Schleinitz, so wie des Wirklichen Geheimen Rathes Illaire und Geheimen Ober-Regierungs-Rathes Costenoble entgegen und empfing eine Deputation aus dem Großherzogthum Posen, aus dem Freiherrn Hiller v. Gärtringen, dem Herrn v. Massenbach und v. Sander bestehend.

— Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent begab sich gestern Morgen 8 Uhr mit Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm und den beiden Prinzen Albrecht nebst zahlreichem Gefolge nach Potsdam und nahm während der Fahrt den Vortrag des General-Majors v. Manteuffel entgegen. Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent wohnte mit den übrigen hohen Herrschaften dem Gottesdienste in der Hof- und Garnisonkirche bei und nahm darauf im Lustgarten die Kirchenparade des 1sten Garde-Regiments zu Fuß ab. Nach beendigter Parade nahmen die hohen Herrschaften im Stadtschlosse das Dejeuner ein, und begaben sich darauf Ihre königlichen Hoheiten der Prinz-Regent, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm nach Schloß Babelsberg, während Ihre königlichen Hoheiten die beiden Prinzen Albrecht und der Prinz August von Württemberg mit der hohen Generalität sofort nach Berlin zurückkehrten. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz-Regent und der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm trafen, in Begleitung Ihrer Hoheiten der Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen und Ihrer Durchlauchten des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern und des Prinzen Julius von Holstein, um 2¾ Uhr von Potsdam hier ein und statteten gleich darauf Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Maria von Rußland, verwittweten Herzogin von Leuchtenberg, Höchstwelche um 3 Uhr Nachmittags mit ihren beiden Söhnen mittelst Extrazuges von Dresden hier eingetroffen, von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht und dem russischen Gesandten, Baron v. Budberg, u. s. w. empfangen und im russischen Gesandtschaftshotel abgestiegen war, einen Besuch ab. Um 4 Uhr war die Familientafel im Palais Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht.

— Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm fuhr heut Morgen 8 Uhr mit Höchstseinem Adjutanten nach Potsdam, wohnte daselbst auf dem Bornstädter Felde dem Brigade-Exerzieren bei und traf Mittags wieder von dort hier ein. — Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg verabschiedete sich gestern Abend bei den Mitgliedern der königlichen Familie und den übrigen am königlichen Hofe zum Besuch eingetroffenen hohen Gästen und ist heut Früh in Begleitung der Adjutanten Major v. Treskow und Hauptmann v. Reuter nach Koburg zurückgekehrt. — Se. Hoheit der Herzog von Meiningen ist gestern Abend von Meiningen hier eingetroffen und bei seiner Ankunft von Ihren königlichen Hoheiten den beiden Prinzen Albrecht empfangen worden. Der hohe Gast wird, wie verlautet, einige Tage am hiesigen Hofe zum Besuche verweilen. — Ihre Hoheiten der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Anhalt-Dessau trafen gestern Morgen von Dessau hier ein, begaben sich zu Sr. Hoheit dem Prinzen und zu Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich von Hessen ins königliche

---

namentlich auch die direkte Verbindung mit Wien über den Isonzo wieder eröffnet hatten. Zu gleicher Zeit indeß sollte auch etwas gegen Mantua geschehen; es wurde also auf der rechten Mincioseite blokirt — eine Operation, die gar keinen andern Zweck haben konnte, als die im piemontesischen Lager herrschende Rathlosigkeit zu dokumentiren, die Armee auf der ganzen, acht Meilen langen Strecke von Rivoli bis Borgoforte zu verzetteln und sie obendrein durch den Mincio in zwei Hälften zu theilen, die sich nicht gegenseitig unterstützen konnten.

Als nun der Versuch gemacht wurde, Mantua auch auf dem linken Ufer zu blokiren, entschloß sich Radetzky, der inzwischen 12,000 Mann von Weldens Truppen an sich gezogen hatte, die Piemontesen in ihrem geschwächten Centrum zu durchbrechen und die sich sammelnden Truppen dann einzeln zu schlagen. Am 22. Juli ließ er Rivoli angreifen, das die Piemontesen am 23. räumten; am 23. rückte er selbst von Verona mit 40,000 Mann gegen die blos von 14,000 Piemontesen vertheidigte Stellung von Sona und Somma Campagna, nahm sie und sprengte dadurch die ganze feindliche Linie. Der linke piemontesische Flügel wurde am 24. vollends über den Mincio zurückgeworfen, und der inzwischen concentrirte und gegen die Oesterreicher vordringende rechte am 25. bei Custozza geschlagen; am 26. ging die ganze österreichische Armee über den Mincio und schlug die Piemontesen noch einmal bei Volta. Damit war der Feldzug beendigt; fast ohne Widerstand gingen die Piemontesen hinter den Tessin zurück.

Diese kurze Erzählung des Feldzugs von 1848 beweist schlagender als alle theoretischen Gründe die Stärke der Stellung am Mincio und an der Etsch. Im Viereck zwischen den vier Festungen angekommen, mußten die Piemontesen so viel Truppen detachiren, daß ihre Offensivkraft, wie die Schlacht von Santa Lucia beweist, dadurch schon gebrochen war, während Radetzky, sobald die ersten Verstärkungen kamen, sich mit vollkommener Freiheit zwischen den Festungen bewegen, sich bald auf Mantua, bald auf Verona basiren, heute auf dem rechten Mincioufer den Rücken des Feindes bedrohen, wenige Tage darauf Vicenza erobern und fortwährend die Initiative des Feldzugs ausüben konnte. Die Piemontesen haben allerdings Fehler über Fehler begangen; aber es ist gerade die Stärke einer Stellung, die den Feind in Verlegenheit setzt und ihn fast zwingt, Fehler zu begehen. Die Beobachtung, noch mehr die Belagerung der einzelnen Festungen nöthigt ihn, sich zu theilen, seine disponible Offensivkraft zu schwächen; die Flüsse zwingen ihn, diese Theilung zu wiederholen, und setzen seine verschiedenen Corps mehr oder weniger in die Unmöglichkeit, sich gegenseitig zu Hilfe zu kommen. Welche Kräfte gehören dazu, Mantua zu belagern, so lang eine für das Feld disponible Armee jeden Augenblin aus den detachirten Forts von Verona vorbrechen kann?

Mantua allein war im Stande 1797 die siegreiche Armee des Generals Bonaparte aufzuhalten. Nur zweimal imponirte ihm eine Festung: Mantua und zehn Jahre später, Danzig. Der ganze zweite Theil der Campagne von 1797 Castiglione, Medola, Calliano, Bassano, Arcole, Rivoli, alles dreht sich um Mantua, und erst nachdem diese Festung gefallen, wagte der Sieger nach Osten und über den Isonzo vorzudringen. Damals war Verona nicht befestigt; 1848 war von Verona auf dem rechten Etschufer nur die Ringmauer fertig, und die Schlacht von Santa Lucia wurde auf dem Terrain geschlagen, wo gleich darauf die österreichischen Redouten und seitdem permanente detachirte Forts angelegt worden sind, und erst hierdurch wird das verschanzte Lager von Verona der Kern, das Reduit der ganzen Stellung, die hierdurch enorm an Stärke gewonnen.

Concert des Herrn Doctor Damrosch.

Dieses zu Ehren und unter Mitwirkung des weimarschen Hof-Kapellmeisters Herrn **Dr.** F. Liszt am 9. Mai stattgefundene Concert mußte die Theilnahme aller Musikfreunde und des kunstgebildeten Publikums in hohem Grade in Anspruch nehmen, da in demselben die seltene Gelegenheit geboten war, einen für Breslau neuen Männerchor Liszt's „An die Künstler" und dessen symphonische Dichtung „Tasso" unter des Meisters eigener Leitung zu hören. Jedes Kunstwerk als eigenster Theil geistigen Eigenthums des Künstlers, ist seinem Schöpfer identisch, und müssen somit die künstlerischen Intentionen eines Tonwerkes, wenn anders die entsprechenden Darstellungsmittel vorhanden, durch persönliche Einwirkung des Komponisten am Klarsten erfaßt, am Vollkommensten in die Erscheinung treten, und so mußte, schon allein von diesem Standpunkt, die persönliche Betheiligung und Einwirkung Liszt's das größte Interesse in Anspruch nehmen. — Eröffnet wurde dieses Concert durch Liszt's Cantate „an die Künstler" für Männerchor, Solo und Orchesterbegleitung. Ein Theil des Schlusses von Schiller's gleichnamigem Gedicht dient der Komposition als poetischer Vorwurf. Schiller's Worte sind hier durch Liszt — diesen Kunstbegeisterten und Kunsterglühten, der die höchsten Anschauungen von der Kunst in dieser Apotheose ihrer selbst, tonlich niederlegt — in eben so tiefgefühlter als geistreicher Weise zum Ausdruck gelangt. Es ist diese Composition durchweg von einer weihevollen gehobenen Stimmung durchweht, die uns in vielen Partien dieses seltenen Werkes als wahrster und herrlichster Erguß eines tief-religiösen Gemüthes — dem der Kultus der Kunst als religiöser Akt analog der griechischen Anschauung gilt — erscheint. — Der Anordnung des Gedichtes entsprechend, treten uns drei Haupt-Abschnitte in dieser Komposition entgegen, von welchen der Erste mit seiner tiefen Innerlichkeit, den an Palestrina mahnenden wunderbaren Harmonieverbindungen und trotz der äußerst interessanten Stimmenverschlingung und den kunstreichen Imitationen, dennoch eine so populäre, klare Fassung erhielt, daß wir meinen: es müßten sich diese herrlichen Tongebilde sofort Jedem ohne Unterschied, „wessen Farbe er auch angehören möge", aufs Tiefste einprägen und zum unveräußerlichen Eigenthum werden. Der zweite Abschnitt tritt aus dieser tiefen Innerlichkeit heraus, das Orchester und der Chor betheiligen sich in belebterer Weise, dramatische Gestaltung annehmend, und erreicht derselbe bei den Worten: „Und räche sich mit Siegesklange an des Verfolgers feigem Ohr" auf einem grandiosen Orgelpunkt auf den Grundton **Fis** — zu dem an einer Stelle der **C-dur**-Dreiklang in Verbindung gesetzt, von immenser Wirkung ist — den Höhepunkt in diesem eben so geistreich als originellen musikalischen Klimax, zu dem wir in der ganzen Musikliteratur kein Analogon aufzufinden vermöchten. Die in genialster Weise wiedergegebene musikalische Stimmung jener citirten Worte, die uns aufs Tiefste erschütterte, mag nebenbei als Beweis gelten, wie hier das vom Komponisten innerlich Durchlebte und Tiefempfundene zu vollendet künstlerischer Gestaltung gelangt ist. Der dritte Abschnitt bringt wieder neue außerordentliche Schönheiten und giebt von der seltenen Tiefe und Freiheit der Auffassung des Komponisten das beredteste Zeugniß. Der Schluß des Werkes wiederholt theilweise den ersten Abschnitt mit geringen Modifikationen und bringt jene Anfangs bezeichnete weihevolle, religiöse Stimmung in würdigster Weise zum Abschluß. Diese wahrhaft religiöse Tondichtung giebt schon allein hinlängliche Bürgschaft, welche hohe Bedeutung Liszt als Kirchenkomponist in der Jetztzeit einnimmt, und sind wir nach der Bekanntschaft mit diesem außergewöhnlichen Werke auf des Meisters „Graner Festmesse" um so gespannter. Die Wiedergabe des Werkes war eine ganz vorzügliche, die Solopartien waren sehr gut, der Chor entsprechend besetzt, und die Theilnahme des Publikums zeigte sich in den lebhaftesten, sich wiederholenden Beifallbezeigungen.

Ueber die hohe Bedeutung der symphonischen Dichtungen Liszt's haben wir uns voriges Jahr in einem eingehenden Artikel in der Schles.

Schloß und empfingen um 11 Uhr Vormittags den Besuch Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl, Höchstwelche kurz zuvor von Potsdam nach Berlin gekommen war. Die hohen Gäste nahmen an der Familientafel im Palais Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht Theil, erschienen Abends in der Oper und sind heute Morgen wieder nach Dessau zurückgereist. Se. Hoheit der Prinz Friedrich von Hessen gab den hohen Reisenden bis Dessau das Geleit, trifft aber schon heute Abend vom herzoglichen Hofe wieder hier ein.

— Der Ober-Ceremonienmeister Baron v. Stillfried ist von Liegnitz hier wieder eingetroffen. — Der herzogl. dessauische Staatsminister v. Plötz ist nach Dessau, der fürstl. lippesche Kabinetsminister v. Oheimb nach Detmold und der königl. Legationsrath Graf v. Brandenburg nach London abgereist. — Der Fürst Wladimir Trubetzkoi v. Simbirsk ist, von Dresden kommend, hier eingetroffen. (Pr. Z.)

— Der Hauptmann v. Schramm des See-Bataillons ist unter Stellung à la suite zum Adjutanten des Chefs der Marine-Verwaltung ernannt; der Premier-Lieutenant v. Kleist zum Hauptmann und der persönliche Adjutant Sr. k. H. des Prinzen Adalbert von Preußen Frhr. v. Richthofen zum Premier-Lieutenant befördert worden. Die beiden Letztgenannten gehören ebenfalls dem See-Bataillon an.

— Die Leiche Alexander v. Humboldt's wird morgen Früh nach dem Dom übergeführt werden. Das Nähere ergiebt das auf allerhöchsten Spezialbefehl festgestellte Programm.

— Das Staatsministerium trat heute Vormittag $11\frac{1}{2}$ Uhr im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses in einer Sitzung zusammen.

— Der Schluß der Session der beiden Häuser des Landtags wird vor dem Freitag nicht erfolgen.

— Die „Wes. Ztg." meldet, der bekannte Geschichtsforscher Professor Droysen in Jena habe einen Ruf an die Universität Berlin erhalten.

Deutschland.

Frankfurt, 4. Mai. [Die Verabredungen der Mächte.] Ich erlaube mir Ihnen, folgende aus bester Quelle geschöpfte Nachrichten mitzutheilen. Es wird sich baldigst bestätigen, daß, so unglaublich und der seitherigen Politik des Reichs ganz widersprechend es auch sein mag, ein Bündniß zwischen Rußland und Frankreich wirklich abgeschlossen ist. Der citle leichtfertige . . . Charakter Gortschakoffs, der auf den Kaiser Alexander II. einen fast unbedingten Einfluß übt, kann zu dieser eigenthümlichen Erscheinung allein die Erklärung geben. Dänemark hat allerdings noch kein Bündniß mit Frankreich abgeschlossen, steht aber in dem begründetsten Verdacht, auf dem besten Wege zu einem solchen Schritt zu sein. Schließlich noch die Nachricht, daß, im äußersten Fall, alle deutschen Staaten auch ohne Preußen zu Oesterreich aktiv stehen würden. (?!) Jedoch ist nicht zu zweifeln, daß Preußens Regierung dem übrigen Deutschland sich anschließen (Die „Allg. Ztg." hat hier einen entschieden unglücklichen und den Verhältnissen wenig entsprechenden Ausdruck gewählt. Ueberhaupt dürften Artikel, wie der vorliegende, mit ihren Insinuationen ihres Zweckes verfehlen. Die Red.) werde. Frankreich hat zwar ungeheure Versprechungen gemacht, ganz Deutschland mit der Kaiserkrone, was man auch schon 1854 Oesterreich anbot für seine aktive Kooperation gegen Rußland, und nicht blos Schlesien, wie Sie neulich in Ihrem Blatt schrieben, natürlich jetzt wie damals gegen Abtretung des ganzen linken Rheinufers nebst Belgien an Frankreich. England hatte 1854 dazu beigestimmt, (?) und sollte Antwerpen nur als Freihafen oder Freistaat bestehen bleiben. (Allg. Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Mai. [Eisenbahn-Unfall.] Heute Früh hat sich der Unfall ereignet, daß an einem aus der Richtung von Süden gekommenen, vor der Station Marburg gestandenen Zug ein nachfolgender anfuhr, was leider die Folge hatte, daß der Führer und die beiden Heizer des nachfolgenden Zuges tödtlich verletzt und fünf Wagen beschädigt wurden. (W. Z.)

[Das Eisenbahnunglück bei Verona.] Nach einer uns eben zugekommenen Korrespondenz eines Augenzeugen des fürchterlichen Zusammenstoßes auf der Eisenbahn zwischen St. Michele und Verona scheint das Unglück dadurch herbeigeführt worden zu sein, daß ein aus Venedig kommender Zug mit Artillerie und Munition mit einem auf demselben Geleise stehenden Train, der Schießbedarf aller Art zu transportiren hatte, zusammenstieß. Die Lokomotive des ersten Zuges fuhr nämlich am 4. Mai um etwa $\frac{3}{4}$10 Uhr Abends an einen Munitionskarren, und die Explosion erfolgte mit solcher Gewalt, daß in Verona die Fenster erklirrten, die Gasflammen erloschen ꝛc. Ausführliches enthält unser Brief, den wir im Morgenblatte nachtragen.

Ueber diesen Unfall schreibt die „G. di V." vom 5. d. M.: Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern Abends gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr auf der Eisenbahn bei St. Michele zwischen der Porta Vescovo und St. Martino; auf dem zweiten Geleise stand ein Train mit Munition beladen, der des Nachts nach Mailand abgehen sollte; die Lokomotive eines anderen, Nr. 17, mit dem Regimente Hohenlohe und Kriegsmunition, kam ersterem zu nahe und es erfolgte eine furchtbare Explosion; zwanzig Soldaten waren auf der Stelle todt geblieben, von den circa 130 Verwundeten schwebt die größte Zahl in Lebensgefahr. Alle Autoritäten der Stadt, sowie eine große Anzahl Aerzte standen den Unglücklichen bei, ganz besonders verdienstvolle Erwähnung gebührt den Bewohnern von St. Michele, welche das Möglichste aufboten, die Leiden der Unglücklichen in jeder Weise zu mildern.

[Die Feuersbrunst in Brody] hat etwa 800 Häuser verheert, darunter folgende öffentliche Gebäude: Bezirksamt, Gericht, Magistrat, Polizeikommissariat, russisches Konsulat, Post, Telegraphenamt, Kirche, Realschule, christliches Spital. Die reichsten Stadtbewohner betraf dieses Brandunglück. Nur das Hausnersche und das Riegersche Haus blieben unversehrt. Die politischen, gerichtlichen und Magistratsakten sind gerettet, ebenso das Steueramt und die Stadtkasse. Zehn Personen sind todt, viele verwundet. Hilfe für Tausende ist nothwendig, doch ist sie aus Lokalmitteln unerschwinglich.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze.

∗ (Die Redaktion hat es für ihre Pflicht gehalten, zur Orientirung ihrer Leser eine Karte des Kriegsschauplatzes in Italien zu beschaffen. Eine solche ist der heutigen Nr. der Zeitung beigelegt und das Urtheil des Publikums über den Werth der Karte, welche aus dem rühmlichst bekannten Verlage von J. Perthes in Gotha hervorgegangen ist, wird hoffentlich ein entschieden günstiges sein.)

Ueber das langsame Vorgehen der österreichischen Armee stellt die „Times" folgende Betrachtungen an:

„Oesterreich scheint seine diplomatische Ueberstürzung durch strategische Besonnenheit gut machen zu wollen. Es hatte im lombardisch-venetianischen Königreich 190,000 M., von denen 120,000 M. fast an den Ufern des Grenzflusses Tessin aufgestellt waren. Der General dieser Armee konnte, wenn er über den kleinen Fluß sah, beinahe den ganzen Schauplatz seiner künftigen Operationen überblicken. Einige kleine, keiner Vertheidigung fähige Städte, wie Novara, Mortara und Vercelli, die drei Punkte eines Triangels, liegen zwischen ihm und Turin, aber sonst kein erhebliches Hinderniß. Ganz Europa dachte, Turin sei das Ziel der Oesterreicher. Ihren Waffen hätte die Besetzung der feindlichen Hauptstandt gleich zu Anfang des Krieges einigen Nimbus verliehen, abgesehen von dem augenfälligen strategischen Vortheil, das Eisenbahnnetz zerstören zu können, welches die in Genua landenden Franzosen mit den über den Mont Cenis steigenden französischen Truppen in unmittelbare Verbindung setzt. Herr Turin's und der von dort ausstrahlenden Bahnen, hätte der österreichische General die zwei französischen Heere auseinander gehalten und sich im Besitz ganz Sardiniens, mit Ausnahme der gebirgigen Montferrat-Gegend, gesehen. Aus einem oder dem andern Grunde, der wahrscheinlich seine militärische Triftigkeit hat, aber zugleich die vorhergegangene diplomatische Uebereilung weniger als nothwendig erscheinen läßt, hat Oesterreich weder seinen Vorsprung im Punkte der Zeit, noch seine numerische Ueberlegenheit zu benutzen gesucht. Vielleicht haben die Regengüsse, welche die Nebenflüsse anschwellten und die Straßen beschädigten, vielleicht haben die Revolution von Modena, Parma und Toskana zur Vorsicht gerathen oder Unentschlossenheit erzeugt, gleichviel, was die Ursache sein möge, die Eingefallenen stehen seit 7 Tagen auf sardinischem Boden und sind nicht über 35 engl. Meilen weit vom Grenzfluß vorgerückt."

Die „Times" wendet heute ihre Blicke abermals nach dem Kriegsschauplatz und sagt:

„Da 70,000 Mann Franzosen im Lande und die Eisenbahnverbindungen zwischen Genua, Turin und Alessandria offen sind, so ist es nun zu spät, jenen Sprung auf die sardinische Hauptstadt zu versuchen, welchen Europa den Oesterreichern als Zweck ihrer so plötzlichen Eröffnung der Feindseligkeiten zugetraut hatte. Nach den dürftigen Berichten, die uns zukommen, sind die Oesterreicher selbst gar sehr derselben Meinung. Bitter beklagen sie sich über die Diplomaten, welche den Beginn der Feindseligkeiten über den 26. April hinausgeschoben, und sie erklären, daß diese zwei oder drei Tage Zeitverlust Oesterreich Tausende von Menschen und Millionen Gulden kosten werden. Die plötzlichen Regengüsse und die künstlichen Ueberschwemmungen des Landes haben auch das ihrige gethan. Wenn wir dazu nehmen müssen — wie dies in festländischen Blättern behauptet wird — daß das alte System, militärische Weisungen von Wien einzuholen, welches die Unglücksfälle von 1796 herbeigeführt hat, noch immer beobachtet wird — wenn General Heß in Wien die von General Gyulai in Piemont gegebenen Befehle beherrscht und modelt, so können möglicher Weise die alten Fehler der Hof-Kriegs-Kommission wieder begangen werden, und wir hätten kein Recht, uns zu wundern, daß die Oesterreicher so langsam vorangehen, und daß sie eine so wenig versprechende Stellung einnehmen.

Die Invasionsarmee hat die Gelegenheit zur Ueberrumpelung versäumt, aber es ist noch nicht bewiesen, daß Baraguay d'Hilliers im Stande ist, nach altnapoleonischer Taktik, das österreichische System konzentrischer Angriffe zu verwirren, indem er die einzelnen Heersäulen der Reihe nach aufreibt. Abgesehen übrigens von jenem kleinen Fleck in Piemont, wo der Krieg sich in seiner drohendsten Gestalt zeigt, scheint Oesterreich in militärischen Dingen eben nicht von der höchsten Klugheit geleitet zu sein. Es läßt sich keine größere Unbesonnenheit denken, als die neuliche Maßregel, Truppen und Vorräthe nach Ancona zu werfen, einer gegen die Adria zu offenen Festung, die 200 engl. Meilen von der nächsten österreichischen Veste liegt und keine andere Verbindung hat, als eine Küstenstraße, die von jedem der See mächtigen Feinde unterbrochen werden kann, und eine feindliche Bevölkerung im Rücken hat. Wofern Oesterreich nicht in irgend einem unentdeckten Hafen eine anständige Kriegsflotte besitzt und den Franzosen die offene Adria streitig zu machen beabsichtigt, so muß es scheinen, daß es Truppen nach Ancona gelegt hat, blos um den französischen Kriegsschiffen ein klein wenig Unterhaltung zu verschaffen und sich selbst eine gewisse Demüthigung zufügen zu lassen."

Die „Morning-Post" beschäftigt sich damit, eine Parallele zwischen der französischen und der österreichischen Armee zu ziehen. Bei aller Parteilichkeit für das Heer Napoleon's, dem sie in moralischer Beziehung den Vorzug giebt, erkennt sie doch an, daß die Organisation des österreichischen Heerwesens seit 30 und am meisten in den letzten 10 Jahren unendliche Fortschritte gemacht habe, daß es im Ganzen an 80,000 Scharfschützen — das größte Schützen-Corps der Welt — zähle, und daß seine Artillerie der französischen nicht nachstehe. Die französische Armee habe es daher mit einem sehr furchtbaren Gegner zu thun. Man dürfe nicht annehmen, daß die Ereignisse in Florenz, in Massa und anderen italienischen Kleinstaaten den französischen Truppen von großem Nutzen sein würden. „Undisziplinirte italienische Horden" seien den Operationen einer regulären Armee nothwendig nur hinderlich und lästig und die französischen Generale wüßten ohne Zweifel, daß ihre ungedrillten Bundesgenossen ihnen furchtbarer werden dürften als den Oesterreichern.

(N. Pr. Z.) Die heutigen Depeschen vom Kriegsschauplatze bringen keine Nachrichten von Kämpfen oder von Erfolgen, dennoch sind sie nicht unwichtig. Die Dora-Baltea, durch deren Befestigung man bis jetzt Turin zu decken behauptete, soll auf Rath des französischen Marschalls Canrobert aufgegeben worden sein — nach den Depeschen ist die Sache noch nicht ganz klar. Es unterliegt dagegen keinem Zweifel mehr, daß die Oesterreicher sich à cheval des Po gesetzt haben, und daß ihre leichten Truppen bis nach Tortona streifen, wo sie die Eisenbahn und die Telegraphenleitung zerstörten.

Auf dem linken Ufer des Po gingen die Oesterreicher am 6. von Trino auf Trullano und Pobietto (an der Straße nach Turin?) vor, zogen sich aber am 7. auf Vercelli, wo die Hauptstärke des rechten Flügels stehen soll, zurück; am 8. werden bedeutendere Truppenmassen nach Gattinara poussirt. Gattinara liegt am rechten (sardinischen) Sesia-Ufer, weit oberhalb Vercelli. Es zeigt dies, daß die Oesterreicher die Sesia fast in der ganzen Länge ihres Laufes beherrschen. Beinahe komisch ist die turiner Nachricht von der Wegnahme österreichischen Brückenmaterials durch sardinische Patrouillen. Wenn in den turiner Depeschen von den Verwüstungen und Plünderungen durch die Oesterreicher die Rede ist, so muß man nicht vergessen, daß die Oesterreicher sich in Feindesland befinden und sich auf Kosten des Landes nähren müssen, das nennt man denn beim Feinde in der Regel Plünderung und Verwüstung; wenn man seinerseits in Feindesland ist, heißt's anständiger Kontribution und Kriegslast.

Von der französich-sardinischen Stellung wissen wir etwa Folgendes: Auf dem rechten Flügel steht Marschall Baraguay d'Hilliers in Genua und Novi, und an der Bocchetta General Mac-Mahon. Baraguay d'Hilliers hat Truppen in das Scriviathal,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ztg. vom 2. Mai — bei Gelegenheit des löwenberger Liszt-Concertes — genügend ausgesprochen. Leider hörten wir in diesem Concert nur eine dieser orchestralen Tondichtungen: „Tasso." Bekanntlich liegt dem ganzen Tonwerke eine einzige, heute noch von venetianischen Gondolieren gesungene Melodie zu Tasso's „befreitem Jerusalem" zu Grunde; eine Melodie, welche an sich sowohl — wir erinnern nur an den Melodiefall der übermäßigen Sekunde — als durch Liszt's künstlerische, poetische und phantasiereiche Verwendung zu tiefstem Weh' und zur herzerschütterndsten Klage sich gestaltet, und das getreue Abbild des nirgend Ruhe, nirgend dauernde Befriedigung findenden großen Dichters Italiens wiederspiegelt. Mit welch' hoher Meisterschaft Liszt, durch rhythmische Umgestaltung und harmonische Kombination, aus jener Melodie, vollkommen entgegengesetzte Stimmungen herauszubilden vermag, und wie hier Liszt mit prophetischem Seherblick der musik-geschichtlichen Entwickelung neue Bahnen anweist, das kann nur der in die Mysterien der Kunst Eingeweihte genügend würdigen. Hierauf bezüglich erinnern wir nur an die liebenswürdig tändelnde Liebes-Episode in Fis-dur — das Hofleben Ferrara's andeutend — an den imponirenden majestätischen Triumphgesang, der mit dem vollen Aufgebot unseres modernen Orchester-Apparates, den entsprechendsten, großartigsten Eindruck hervorbringt. Welch' psychologisches, phantasie- und farbenreiches Tongemälde wußte Meister Liszt — aus nur wenig Noten — hier zu entfalten! Wie prägnant und charakteristisch wußte derselbe jede einzelne Partie des herrlichen tiefpoetischen Werkes zu gestalten! Wir fühlen hier mit dem Helden und sind mit ihm identificirt; wir weinen und jauchzen mit ihm, und glauben uns mit ihm am Schluß erhoben und geadelt: in so überzeugender und tiefeindringender Weise wußte Liszt seinem Tasso Leben und Farbe zu geben. Dieß war natürlich der nur specifische Musiker Liszt allein nicht im Stande; diese künstlerische That konnte nur der Tondichter Liszt vollbringen, und wer nur irgend poetisch-musikalischer Einwirkung fähig, muß von diesem poesiedurchdrungenen Werke den tiefsten, nachhaltigsten Eindruck davontragen. Diese Stimmung gab sich auch durch die lebhaftesten und aufrichtigsten Acclamationen kund, und Herr Dr. Liszt, durch wiederholten Applaus hervorgerufen, hätte sich durch eine mindestens theilweise Wiederholung seines tiefconcipirten Werkes gewiß die Versammlung zu großem Danke verpflichtet. —

Der Concertgeber, der sich um Einführung Liszt'scher und anderer neueren Compositionen hier unbestreitbare Verdienste erworben, spielte das schwierige D-dur-Concert Beethovens mit jener Vollendung und Meisterschaft, die wir an diesem vortrefflichen Violinspieler zu wiederholtemmal zu bewundern und würdigen Gelegenheit fanden. Die eingelegte äußerst schwierige Cadenz im ersten Theil des Concertes — dem Geiste der Komposition entsprechend und aus integrirenden Theilen desselben bestehend — vom Concertgeber componirt, bewies die außergewöhnliche Doppelbegabung des Hrn. Dr. Damrosch, nach producirender und reproducirender Seite hin. Daß in dem Adagio dieser Komposition die Hörner in der Stimmung bei ihrem ersten schwachen Eintritt differirten, der Pauker im weitern Verlauf sich etwas verpaukte, können wir bei den combinirten Verhältnissen dieses Orchesters nicht so hoch anschlagen. Herr Dr. Damrosch wurde verdientermaßen in ehrenvollster Weise durch reichhaltigsten Applaus ausgezeichnet. — Die wunderbare Chorsymphonie — eines der bedeutendsten inhaltsreichsten Vermächtnisse Beethoven's — die in ihrem letzten Satz in Betreff der Idee und der diese zu verwirklichenden Mittel leider im Conflict steht, und der aus diesem Grunde eine vollkommen befriedigende Ausführung in mehren Stellen des gesanglichen Theil unmöglich zuläßt, wurde im Ganzen, sowohl in den Orchesterleistungen, als dem Solo- und Chorgesange recht befriedigend wiedergeben, wobei wir noch bemerken wollen, daß eine Tempobeschleunigung des ersten Satzes jedenfalls von Vortheil gewesen wäre. Der in diesem Theile der Symphonie ausgesprochene großartige Kampf wäre hierdurch jedenfalls entschiedener zum Durchbruch gelangt.

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß an der Spitze der Violinen Herr Hofkapellmeister Seifriz aus Löwenberg — ein eben so tüchtiger Violinspieler als Komponist — stand, und unter den Zuhörern sich Lißt's Reisegefährte, der als Klavierspieler und Komponist in kurzer Zeit zu bedeutendem Rufe gelangte Herr H. v. Bronsart sich befand.

Heinrich Gottwald.

Theater.

Gastspiel der Frau v. Bulyowsky — Donna Diana.

Ein Lustspiel mit poetischem Hauch, mit idealer Haltung ist immer eine willkommene Abwechselung nach dem etwas derben Kommißhumor, der in vielen neuen Possen und Lustspielen herrscht. Grazie in der Komik, — das ist eine nicht genug zu vermissende und empfehlende Eigenschaft. Und warum sollte das Lustspiel durch den Vers, der die feineren Pointen wirksam hervorhebt, verlieren? Gerade die gereimten Verse des spanischen Dichters üben eine bedeutende komische Wirkung, indem der Reim die heitern und graziösen Einfälle in einer anmuthigen Form kredenzt!

So oft wir „Donna Diana" oder ein anderes spanisches Lustspiel hören, bedauern wir immer wieder, daß die, selbst zu Kotzebues Zeiten häufig angewendete Form des gereimten Verses für den Dialog neuerdings ganz verschwunden ist. Nur Jordan hat in seinen „Liebesläugnern" sie wieder einzuführen versucht, ein Stück, das gerade dem Gedankensprühfeuer, das der Reim noch wirksamer hervorhebt, bei dem sonst matten Kolorit der Handlung und Charakteristik, seine vereinzelten Erfolge verdankt.

Die begabte Darstellerin der „Donna Diana" brachte den Kampf zwischen Stolz und Liebe in gewohnter Weise durch ausdrucksvolles Spiel und bewegte Mimik zur Anschauung. Die Vermeidung jeder Effekthascherei verdient um so mehr Anerkennung als einzelne Abgänge in dieser Rolle besonders dazu herausfordern. Ohne Anwendung aller Gewalts- und Zwangsmittel errang sich die Künstlerin dennoch lebhaften Beifall, Hervorruf bei offener Scene und am Schluß.

Wir vermißten in dieser „Donna Diana" hin und wieder das strenge spanische Kolorit. Sie war uns mit einem Worte zu liebenswürdig. Es fehlte ihrem Stolze der steife ceremonielle Anstrich, der im Geiste der spanischen Dichtung gleichsam mit einer unübersteiglichen Verpallisadirung das Herz der spröden Schönheit umgürtet. Diese Unnahbarkeit wurde allzusehr durch anmuthige Schattirungen gemildert, dadurch aber auch die Kraft des Gegensatzes, der vollen Hingabe der besiegten Liebe abgeschwächt.

Im Uebrigen waren die Einzelnheiten der Rolle höchst sinnig ausgearbeitet und durchgeführt.

Herr v. Ernest (Don Cesar) und Herr Lebrun (Perrin), der erste mit Anstand und Männlichkeit und Feuer, das aber nicht immer die hinschmelzende Gluth der Liebe wiedergab, sondern oft zu heroisch war, der letzte mit geistvoller und wirksamer Betonung der Pointen seiner Rolle, aber vielleicht mit etwas zu vielen lazzi's, sekundirten wacker dem Gast, wie überhaupt die ganze Vorstellung abgerundet und ineinandergreifend war.

R. G.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 217 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 11. Mai 1859.

(Fortsetzung.)

zu dem Tortona der Schlüssel ist, vorgeschoben. Tortona ist nicht unbedeutend befestigt und zählt 12,000 Einwohner. Im Centrum stehen die Sardinier unter König Victor Emanuel; das Centrum stützt sich auf Alessandria, hier befindet sich der gemeinsame französisch-sardinische Armeestab unter General Niel und wahrscheinlich auch das Hauptquartier des Königs von Sardinien; das Letztere war am 6. noch in St. Salvatore, wurde aber am 7. verlegt. Auf dem linken Flügel scheint Marschall Canrobert kommandirt zu haben, unter ihm der sardinische General Durando. Die nächsten Tage werden zeigen, ob wirklich die Dora-Baltea-Linie aufgegeben ist, wie die berner Depeschen melden, wir glauben es nicht. Aber wahrscheinlich sind Franzosen, die bis jetzt dort standen, nach dem rechten Flügel aufgebrochen, weil man endlich erkannt hat, daß die Oesterreicher gegen diesen ihren Hauptstoß zu führen beabsichtigen. Die Franzosen haben noch nirgend eine Offensiv-Bewegung gemacht, offenbar, weil sie noch lange nicht so stark sind, als namentlich die brüsseler Blätter sie darstellen, und dann weil es ihnen entschieden nicht nur an Kavallerie, sondern auch an Artillerie fehlt.

Ueber die Straßen, auf denen französische Truppen gegenwärtig nach Italien in Bewegung sind, sind folgende Angaben nicht ohne Bedeutung: Die französischen Truppen ziehen auf zwei Straßen durch die Alpen, auf der von Chambery und auf der von Grenoble. Auf ersterer wurden die Truppen von Lyon auf der Eisenbahn bis Saint-Jean-de-Maurienne in Savoyen befördert; hier endet die Eisenbahn; die Truppen marschiren über den Paß des Mont Cenis, steigen nach Piemont hinab und treffen in Susa wieder die Eisenbahn. Die Bahnlücke von St. Jean bis Susa beträgt 30 Kilometer oder etwa 23 Wegstunden. Von Susa bis Turin sind nur noch acht Wegstunden, die auf der Eisenbahn zurückgelegt werden. Die zweite Alpenstraße erfordert mehr Zeit. Die Truppen verlassen bereits in Grenoble die Eisenbahn und folgen nun entweder der schwer zu passirenden Romanche-Drac, oder sie gehen über Gap und Embrun, wo bequemere Wege für Truppenmassen sind, nach Briançon. Von Briançou führt die Straße nach Piemont über den Mont Genèvre nach der Victor-Emanuel-Bahn, die bei Susa beginnt. Von Briançon bis Susa brauchen die Truppen zwei Tagemärsche. Die von Marseille in Genua eintreffenden Truppen werden sofort mit der Eisenbahn nach Alessandria, wo sich gegenwärtig das Hauptquartier Victor Emanuels befindet, befördert. — Der Uebergang über den Mont-Cenis ist fortwährend sehr schwierig, da das Wetter während der ganzen Zeit bis zum heutigen Tage höchst ungünstig war. Die über Grenoble und Montmelian gekommene Kavallerie wird besonders unter den Mühseligkeiten eines Alpenüberganges zur Zeit der „Schneeschmelze", wie man in der Schweiz sagt, und nun gar bei so schlechtem Wetter, zu leiden gehabt haben und noch leiden.

(W. Pr.) Nachrichten vom Kriegsschauplatze fehlen noch immer. Der Himmel hält fortwährend seine Schleusen geöffnet und erschwert den Fortgang der Operationen. Bezüglich des Zuzuges, den die Franzosen über die Alpen erhalten können, schreibt man uns aus der Schweiz interessante Details, welche beweisen, mit welchen Schwierigkeiten bei solchem Wetter die Mont Cenispassage verbunden sein mag. Die kleinen Gebirgswässer der Alpen verwandeln sich in tosende Wasserstürze, zerstören die gebahnten Alpenwege und machen den Uebergang für größere Truppencorps äußerst gefahrvoll. Ueber den Mont Cenis sollen die Franzosen bis jetzt keine einzige Kanone zu schaffen im Stande gewesen sein. Die französische Regierung soll daher alle Pferde, Kanonen, Traingegenstände in Marseille concentrirt haben, wo sie wegen Mangel an Transportmitteln nicht sogleich nach Genua geschafft werden konnten. Die brüsseler Blätter haben von Paris aus Befehl erhalten, zu erklären, daß die französische Armee in Piemont ihre gesammte Artillerie und Reiterei an sich gezogen habe und nun mobil sei und die Offensive ergreifen könne. Wenn es aber wahr ist, daß noch vor wenigen Tagen 20,000 Pferde ihrer Einschiffung nach Genua harrten, so dürfte diese ungeheure Anzahl von Pferden doch noch nicht zur Stelle sein.

Es scheint nun gewiß, daß Louis Napoleon, trotz der starken demokratischen Färbung, welche die Stimmung in Paris angenommen hat, morgen die Tuilerien verläßt, um sich nach dem Kriegsschauplatze zu begeben. Man muß also annehmen, daß zwischen dem 12. und 15. l. M. die französisch-sardinische Armee eine allgemeine Vorrückung versuchen wird.

In Paris läßt Louis Napoleon den Regentschaftsrath zurück, und ist an Stelle Delangles der energischere Duc de Padoue (Arrighi) Minister des Innern geworden. Das Armeecorps des Prinzen Napoleon sammelt sich in Toulon und Marseille. Sein Reisezjel ist ganz unbekannt. Man glaubt nicht, daß dieses Corps nach Piemont geht, sondern vermuthet, es werde bei Livorno landen und sich mit der toscanischen Armee unter Ulloa vereinigen und gegen Norden operiren. Von einer Expedition nach dem adriatischen Meere scheint man für den Augenblick in der That Abstand genommen zu haben. In Paris trug man sich mit dem Gerüchte, die Organisation der Belagerungsflotte unter Bouët-Willaumez sei contremandirt worden. Auch hören wir noch nichts von dem Erscheinen einer französischen Flotte im adriatischen Meere, obgleich man aus der Suspendirung der Fahrten des österreichischen Lloyd den Schluß ziehen kann, daß man den Eintritt einer Blokade dieser Küste für nicht mehr ferne hält.

† **Pavia,** 4. Mai. Gestern ist, begleitet von einem preußischen Generalstabsoffizier, der Graf Trautmannsdorf, seitheriger Legations-Rath unserer Gesandtschaft in Berlin, hier eingetroffen. Beide Herren sind nach kurzem Aufenthalt ins Hauptquartier weiter gefahren. Pavia ist gegenwärtig Sitz des Armee-Generalkommandos, des sogenannten schreibenden Hauptquartiers unter FML. Baron August Lederer. Die Generalintendanz jedoch befindet sich, gleich dem Hauptquartier, noch immer in Parlosco. Entscheidendes ist noch nicht vorgefallen. Endlose Wagenzüge rollen durch die Straßen der Stadt. Die Universität ist jetzt gänzlich gesperrt und mit Truppen belegt. An politischen Neuigkeiten leidet man hier großen Mangel; von deutschen Blättern verirrte sich blos die „Allgem. Zeitung" hierher, aber es ist bei der Menge der Leser schwer, sie in die Hand zu bekommen. Der Verkehr mit Piemont ist über die Brücke von Buffalora gestattet; täglich treffen ein paar Hundert Bauernweiber mit Viktualien von dort hier ein. Man spricht von einem Scharmützel, in welchem ein Dutzend unserer Husaren eine weit stärkere piemontesische Reiterabtheilung übel zugerichtet haben soll. Ein piemontesischer Lancier wurde gefangen hier eingebracht — als Muster, wie unsere Leute sagen. Gestern und heute regnet es fast unausgesetzt. Man erwartet stündlich entscheidende Nachrichten. Die Truppen auf dem rechten Tessinufer beziehen bereits ihre Kriegsgebühren; dieselben sind sehr zufrieden mit der Aufnahme seitens der Bevölkerung, die nicht den mindesten Anlaß zur Strenge gegeben hat. Aber wie groß, wie bewunderungswürdig ist auch die Disziplin unserer Truppen! (Oesterr. Z.)

Modena, 4. Mai. Wir lesen im „Messag. Modenese": „Wie bereits gemeldet, haben sich die estensischen Truppen von Massa und Carrara zurückgezogen und dann in Fivizzano concentrirt. Eine aus Piemont eingedrungene Bande, großentheils in Nationalgardentracht, etwa 100 Mann stark, begab sich in der Meinung, daß die herzoglichen Truppen sich noch weiter zurückziehen würden, nach Fosdinovo und ließ dort ein Hochamt abhalten. Der Kommandant der estensischen Truppen sah sich hierdurch veranlaßt, seine Vorposten bis dorthin vorzuschieben und die Provinz Lunigiana neuerdings mit seinen kleinen Detachements zu decken, was auch gelang.

Mittlerweile war dem erwähnten Truppen-Kommando der Bericht zugekommen, daß der außerordentliche estensische Kommissär außer Stand sei, die ihm von Sr. k. Hoheit dem Herzog anvertrauten Obliegenheiten zu erfüllen, indem am 28. April, an demselben Tage, an welchem die Truppen sich bei Fivizzano concentrirt hatten, der Advokat Giusti nach Massa und ein gewisser Brizzolari nach Carrara gekommen seien, sich dort als piemontesische Kommissäre qualifizirt und im Namen des Königs von Sardinien Verfügungen getroffen hätten; zu ihrer Unterstützung und Beglaubigung waren bereits piemontesische Carabinieri in den genannten Orten angekommen."

Der „Messagere" bemerkt nun, daß die wenigen in den genannten Bezirken postirt gewesenen Truppen Angesichts der permanenten drohenden Haltung Piemonts und der in Toscana ausgebrochenen Revolution zurückgezogen werden mußten.

5. Mai. Der „Messagere di Modena" bringt heut folgenden Artikel:

„Der in Italien erklärte Krieg, das Erscheinen eines vom König von Sardinien nach Italien gerufenen französischen Heeres auf italienischem Boden, die darauf folgenden Revolutionen in Florenz und Parma, das feindliche Eindringen von Kommissären, die im Namen der piemontesischen Regierung handeln, ferner von rebellischen toscanischen Truppen und sardinischen Streitkräften, in die Provinzen Massa und Carrara, haben für diese Gebiete einen abnormen Zustand herbeigeführt, die einige Ausnahmsmaßregeln nöthig machte.

Die treuen estensischen Truppen, welche die gewöhnlichen Garnisonirungen verstärken und neue leisten mußten, haben ein Beispiel beständiger Selbstverleugung und freiwilliger, sehr nachahmenswerther Thätigkeit gegeben. Se. k. Hoheit der Herzog unser Herr hat jedoch in der Gesammtheit der vorausgeschickten Antecedentien einen hinlänglichen Beweggrund erblickt, um einige österreichische Verstärkung in die Hauptstadt zu verlangen, die in Folge der oberwähnten Umstände eine geringere Garnison als zur Zeit des tiefsten Friedens hatte.

Vorvorgestern (2. d. M.) ist in der That ein Bataillon vom k. k. Infanterie-Regiment Gyulai in Modena eingerückt; Se. k. Hoheit der Herzog zog demselben mit dem Stab seiner hier garnisonirenden Truppen vor die Stadt entgegen. Die Ruhe, welche durch die Anwesenheit und die unermüdliche Fürsorge unseres geliebten Beherrschers erhalten worden ist, und die Haltung der angrenzenden Gebiete lassen für jetzt weitere Verstärkung nicht nöthig erscheinen."

Ein zweites Dekret des Herzogs verfügt zeitweilig und für die Dauer der gegenwärtigen Verhältnisse die Uebertragung der Polizeigewalt an das Kommando des Dragonercorps, welches für den Fall von Ruhestörungen mit aller Energie einzuschreiten haben wird. Die in flagranti Betroffenen werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

[Ueber die Vorgänge in Parma] liegen uns verschiedene Documente vor. In einer Bekanntmachung vom 3. l. M. erklärt die von der Herzogin eingesetzte Regierungs-Commission (E. Salati, G. Pallavicini, A. Lombardini), daß sie ihre Function, die sie am 1., der Uebermacht weichend, unterlassen mußte, auf Einladung der Behörden, des Municipiums wie vieler Notabilitäten, besonders der treu gebliebenen Truppen im Namen Sr. k. Hoheit des Herzogs Robert I. wieder aufnehme. — In einem Aufrufe des Podesta P. Sovagna (ebenfalls vom 3.) werden die Einwohner in gleichem Sinne zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung eingeladen. Man sieht mithin, welchen Werth der Proclamation der Junta (Riva Salvatore, Armalonghi Leonzio, Advocat Giorgio Maini und A. Garbarini) vom 1. beizulegen ist, in welcher sie erklärt, daß sie auf den allgemeinen Willen der Bevölkerung die Regierung im Namen des Königs Victor Emanuel übernommen habe. Gegen diese Proclamation hatte die erwähnte herzogliche Regierungs-Commission gleich Anfangs Protest erhoben, und am 3. forderte der Truppen-Kommandant Oberst C. da Vivo die provisorische Junta auf, jedes revolutionäre Abzeichen zu beseitigen, die Regierung der Herzogin-Regentin für den Sohn Robert I. augenblicklich wieder anzuerkennen und binnen einer Stunde diesen Forderungen zu entsprechen, weil sonst die Truppen wirksame Maßregeln hierzu ergreifen würden. Die Junta wurde hierauf sofort aufgelöst und die Regierungscommission übernahm dann wieder die Zügel der Regierung.

Florenz, 3. Mai. General Ulloa war nach Uebernahme des Oberbefehls mit Verstärkungen abgerückt, um die Grenzen gegen Bologna hin zu beobachten, ist indeß bereits wieder hierher zurückgekehrt. Es ist dies ein neuer Beweis, daß in Mittelitalien, nördlich von den Apenninen, bis jetzt noch Alles ruhig ist. Der „Monitore Toscano" vom 2. Mai meldet, daß nach Massa auf Requisition des sardinischen Kommissärs ein toscanisches Detachement von Infanterie und Artillerie abgegangen sei, um im Nothfalle die anrückenden Este'schen Truppen zurückzutreiben. Die provisorische Regierung hat die Todesstrafe abgeschafft, und die Revision des Civil- und Militär-Strafgesetzbuches, des organischen Reglements und des Gerichtsverfahrens im Militärgerichte dekretirt.

Rom, 5. Mai. [Der Papst und die fremden Truppen.] Unter dem 30. April wird der „Times" geschrieben, daß die päpstliche Regierung gegen die Verstärkung der österreichischen Besatzung in Ancona durch den Nuntius in Wien protestirt habe. Man befürchtet nämlich, daß die Franzosen ebenfalls ihre Truppen im Kirchenstaate verstärken werden und es so zum Konflikte kommen möge. Zwischen Antonelli und dem österreichischen Gesandten Grafen Colloredo finden viele Unterredungen statt. Auf die Treue der päpstlichen Truppen, meint der „Times"-Korrespondent, sei gar kein Verlaß, und es solle ihn gar nicht wundern, wenn nächstens ein Theil derselben zur Unterstützung Sardiniens abmarschire. Die Freiwilligen strömten aus Rom noch immer zum Kriegsschauplatze. Wie es heiße, sollten österreichische Truppen im Neapolitanischen landen oder schon gelandet sein, um die dortige Regierung zu unterstützen. — Sir Moses Montefiore hatte eine Unterredung mit Kardinal Antonelli über die Mortara-Angelegenheit. Er ward höflich empfangen, aber abschläglich beschieden. — Das Gerücht geht, der Papst habe sich von Rom nach Gaeta zurückziehen wollen, aber der Kommandeur der französischen Truppen und der Gesandte Frankreichs hätten ihn in zwar sehr ehrfurchtsvoller, aber peremtorischer Weise eingeladen, im Vatikan zu bleiben. Die offiziellen pariser Journale stellen Alles, was ihnen in dieser Beziehung gesagt worden ist, in Abrede. Aber trotz dieses Dementi darf man dennoch alle über diesen Vorfall öffentlich gewordenen Nachrichten wenigstens für wahrscheinlich halten. Möglich ist es, daß Pius IX. sich in sein Schicksal ergeben hat, und daß er sich heute weniger unruhig als vor vierzehn Tagen zeigt. Aber die fortwährenden Anstrengungen, die Frankreich macht, um den Papst zu beruhigen, der autographische Brief, den der Kaiser glaubte, an ihn richten zu müssen, um seine Ergebenheit für seine Person und für den heiligen Stuhl auszusprechen, beweisen, daß der Papst eben kein großes Vertrauen zu ihm hat. Unmöglich kann auch Pius IX. vergessen haben, daß einer seiner Vorgänger, Pius VI. als französischer Gefangener starb, und daß ein anderer, Pius VII., beinahe 5 Jahre gleichfalls in Frankreich gefangen gehalten und erst nach Napoleons Abdankung freigelassen wurde.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. [Die Versicherungen des „Moniteur" und die Thatsachen.] Der heutige „Moniteur" bringt die bereits telegraphisch gemeldete Modifikation des Ministeriums. Die betreffenden Dekrete sind vom 5. Mai datirt. — Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner folgende Note:

Man schreibt uns aus Deutschland, daß der dem Marschall Pelissier verliehene Titel eines Befehlshabers der Observations-Armee in diesem Lande die Annahme veranlaßte, daß die französische Regierung eine Armee am Rheine zusammenziehen werde; dies aber ist durchaus ungenau; der Herzog von Malakoff wird den Marschall Canrobert in seiner Kommandantschaft zu Nancy ersetzen. Das diesjährige Lager zu Chalons wird nicht stärker sein als das im vorigen Jahre und wir können versichern, daß die Ostgarnisonen nicht um ein Regiment vermehrt wurden. Wenn der Kaiser es für angemessen hielt, dem erlauchten Marschall den Titel eines Kommandanten eines Observations-Corps zu geben, so geschah dies, um anzuzeigen, daß, wenn unsere Grenzen bedroht würden, alle Garnisonen des Ostens eine Armee unter Befehl des Marschalls bilden würden.

So der „Moniteur". Dagegen erinnert man uns an die Thatsache, daß der größte Theil der schweren Kavallerie in die östlichen Departements geschickt worden ist. Wie kann also der „Moniteur" sagen, keine Garnison sei verstärkt worden? Und klingt es nicht fast kindisch, wenn der „Moniteur" versichert, es gebe gar kein Observations-Corps, und der Duc de Malakoff (Pelissier) sei nur zum Nachfolger des Marschalls Canrobert in Nancy ernannt worden, nachdem er zehn Tage vorher die Ernennung des Duc zum „Oberbefehlshaber eines Observationscorps" gemeldet hatte?

Von der französischen Grenze. [Der Rücktritt des Marschalls Vaillant] vom Kriegsministerium wird sehr stark besprochen. Es ist das kein freiwilliger, sondern ein gezwungener, dem sehr lebhafte Erklärungen zwischen dem Kaiser und Vaillant vorausgegangen sind. Der Kaiser hat dem Marschall einige Verzögerungen in der Lieferung des Materials für die italienische Armee vorgeworfen, worauf der Minister ihm geantwortet hat, daß er seine Befehle schon seit langer Zeit gegeben, aber nirgendwo die gewünschte Thätigkeit gefunden habe. Uebrigens war die Hauptsache, daß der Marschall nicht an der Spitze der Direktion des Krieges, den er immer mißbilligte, blieb. Der Kaiser dürfte nicht vor dem nächsten Sonnabend zur Armee abgehen. Er gebraucht diese Zeit, um die Angelegenheiten der Regentschaft zu regeln, und alle Bestimmungen in Bezug auf die für den gegenwärtigen Krieg nöthigen militärischen Vorbereitungen zu treffen. Die Armee ist noch nicht bereit, und Paris ist unruhig. Auch ist man über den Ausfall der Wahlen in England sehr lebhaft beunruhigt. Gut ist es, daß der heutige „Moniteur" (7. Mai) die Notiz bringt, daß Lord Cowley morgen oder übermorgen nach Paris zurückkehren werde. Das Gerücht ging schon, das Ministerium Derby habe ihm einen Urlaub von drei Monaten bewilligt, was eine Art von Aufhebung der intimen Beziehungen, die vormals zwischen den Kabinetten von Paris und von London bestanden, gewesen wäre. Die Familienangelegenheiten, die Lord Cowley, nach dem „Moniteur", nach London berufen, werden wohl Angelegenheiten der großen Familie, Staat genannt, sein. Aus Brüssel sind ein Adjutant des Königs Leopold und der Graf Lehon nach Paris gegangen. (N. Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 7. Mai. [Lord Cowley] ist gestern von Paris angekommen, und bei Lord Rockeby abgestiegen, wo seine Gemahlin schon seit längerer Zeit zum Besuche ist. Er hatte unmittelbar nach seiner Ankunft eine längere Besprechung mit Lord Malmesbury. — Herr H. S. John Mildway, der früher in der österreichischen Armee gedient hat, wird während des Krieges als englischer Kommissarius im österreichischen Hauptquartier verweilen. Oberst Cameron geht in gleicher Eigenschaft zur sardinischen Armee. Der „Globe" erklärt, daß es für England unmöglich sei, auf dem unmittelbaren Kriegsschauplatz gemeinschaftliche Sache mit Oesterreich zu machen, allein es könne später möglich werden, mit Rath und Einfluß einzuschreiten, um zugleich die Dauer des Krieges zu beschränken und einige der Zwecke zu fördern, für die man sich im italienischen und europäischen Interesse aussprechen dürfe.

Kraft eines vom 30. des verflossenen Monats datirten Geheimrathsbefehls wird das Marinesoldaten-Korps durch 2000 Mann und 2 Oberst-Lieutenants mit entsprechendem Offiziersstabe verstärkt werden. Das ganze Korps wird demzufolge 112 Divisions-Kompagnien umfassen und jede derselben aus 1 Kapitän, 2 Subaltern-Offizieren, 6 Aerzten, 6 Unteroffizieren, 3 Tambours und 116 Gemeinen, somit zusammen aus 134 Mann bestehen. Dazu 16 Artillerie-Kompagnien mit je 1 Kapitän, 4 Subaltern-Offizieren, 11 Sergeanten, 9 Korporalen, 3 Trommlern und 152 Kanonieren; zusammen 188 Mann. Rechnet man dazu den aus 99 Offizieren ꝛc. bestehenden Generalstab, so besteht das ganze Korps aus 16,995 Mann. — Die Matrosen-Anwerbung geht in London vortrefflich von statten. In den übrigen Hafenorten des Landes hat sie kaum begonnen, so daß sich über das schließliche Resultat noch kein Urtheil abgeben läßt.

Herr Urquhart kündigt für übermorgen eine Vorlesung an „über die Gefahr, die England aus einer Vernichtung Oesterreichs erwachsen würde."

Osmanisches Reich.

[Die Unruhen in den slawischen Provinzen.] In der Herzogowina so wie in Bosnien haben sich die Raja's erhoben und im Bunde mit den Montenegrinern die türkischen Truppen angegriffen, welche den überlegenen Streitkräften der Insurgenten nicht Stand halten konnten und sich zurückziehen mußten. Man fürchtet sehr, daß diese Bewegung einen großen Umfang annehmen werde, da der türkische Oberbefehlshaber Derwisch-Pascha über eine viel zu geringe Truppenmacht verfügt, als daß er in der Lage wäre, die Insurrektion schnell niederzuwerfen. Nimmt der Aufstand, was sehr wahrscheinlich ist, größere Dimensionen an, so dürfte dies für die Türkei verhängnißvoll werden, da sich dann allem Anschein nach auch die Donau-Fürstenthümer so wie Serbien an dem Kampfe gegen die Pforte betheiligen werden. Die Errichtung eines befestigten Lagers bei Kalafat für 50,000 Mann von Seiten des Fürsten Cousa, sowie die mit Eifer betriebenen Rüstungen in Serbien sprechen in dieser Beziehung deutlich genug. Kommt es aber zum Kampfe zwischen der Moldau-Wallachei und Serbien gegen die Pforte, dann ist die Intervention Rußlands

selbstverständlich. Für diese Macht ist dann der Augenblick gekommen, ihre orientalische Politik, welche durch den Krimfeldzug unterbrochen wurde, wieder aufzunehmen und zu Ende zu führen. In Jassy sowohl wie in Bukarest ist der russische Einfluß sehr im Steigen. Alle an der Spitze der Verwaltung stehenden Männer gehören der russischen Partei an, und bereits spricht man ganz laut davon, daß die Fürstenthümer mit Hilfe Rußland sich die Unabhängigkeit erkämpfen werden. — In Wien sieht man mit großer Besorgniß den Vorgängen entgegen, die sich an den südöstlichen Grenzen des Kaiserstaats vorbereiten.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 10. Mai. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Alexandrine von Preußen ist heute Abend mittelst Extrazuges von Wien kommend, gegen halb 8 Uhr hier eingetroffen. Auf dem Centralbahnhofe ward Ihre königl. Hoheit von Ihrer Excellenz der Frau General v. Lindheim, Sr. Exc. dem Wirkl. Geh. Rath und Oberpräsidenten von Schlesien Freih. v. Schleinitz und anderen hohen Civilpersonen, so wie von einem zahlreichen Publikum ehrerbietig empfangen. Nach kurzem Aufenthalte fuhr Ihre königl. Hoheit in Begleitung der Frau General v. Lindheim und einer Hofdame nach dem königl. Palais, wo Höchstdieselbe übernachten wird. Der Extrazug, welcher Ihre königl. Hoheit nach Berlin führen soll, ist auf morgen Früh 6 Uhr bestellt.

ꝸ **Breslau,** 10. Mai. [Tagesbericht.] Nächsten Sonntag feiert ein Ehrenmann und Träger der Kunst im wahren Sinne des Wortes sein 50jähriges Amtsjubiläum als Lehrer und Kirchenbeamter. Es ist dies der königliche Musik-Director und Cantor zu St. Bernhardin, Herr Siegert, ein Mann dessen Verdienste um die Pflege der edelsten der Künste groß und mannigfach sind und dessen Ruf weit über Schlesiens Grenzen hinausreicht.

α Se. fürstbischöfl. Gnaden, der Herr Fürstbischof Heinrich von Breslau, ist mit dem gestrigen Schnellzuge aus Wien wieder zurückgekehrt.

** [Die konstitutionelle Ressource im Weiss-Garten,] die seit ihrem Bestehen durch Veranstaltung von Concerten zu Wohlthätigkeitszwecken sich bereits vielfach rühmlich ausgezeichnet hat, wird Montag den 16. d. Mts. in Fürstensgarten ein großes Gartenfest mit Illumination arrangiren — zum Besten der zurückgebliebenen Familien eingezogener Landwehrmänner. — Es steht zu erwarten, daß Breslau's patriotisch-gesinnte Einwohner die Gelegenheit nicht verabsäumen werden, ein Scherflein für einen edlen Zweck zu spenden.

y. [Noch einmal Milchgarten und Börse.] Die genannte Angelegenheit hat, nach der Zeit unseres Berichts, eine Umgestaltung erfahren, und das Gerücht, welches wir Ursache hatten, damals zu dementiren, hat mittlerweile an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Der Wirth einer der größeren geschlossenen Gesellschaften hier hat seine Schritte zur Verwirklichung des Projekts, ein Kaffee- und Milch-Etablissement, in dem Garten des Grundstücks Wallstraße Nr. 6 an der Promenade anzulegen, mit Glück fortgesetzt. Es hat sich dabei herausgestellt, daß der frühere Besitzer, von seinem Rückkaufsrecht keinen Gebrauch zu machen beabsichtigt. Unter solchen Umständen, und da in den jetzigen Zeitverhältnissen, wohl nicht an einen Börsenbau gedacht werden kann, hat, wie uns mitgetheilt wird, die Besitzerin des Grundstückes — die Handelskammer — wohl die Verpflichtung, während dieser Zeit für die bestmöglichste Rentabilität desselben zu sorgen, und wird daher ihrerseits dem qu. Projekt nichts entgegenstellen. — So werden wir denn in Bälde auch an jenem Theil der Promenade, und für die Bewohner der angrenzenden Stadttheile sehr erwünscht, einen Milch- und Kaffeegarten zur Benutzung haben.

△ [Der Platz an der Paulinenbrücke.] Als seiner Zeit der Laufsteg über die Oder, die Paulinenbrücke, erbaut wurde, hob man anerkennend hervor, daß dadurch eine sehr nothwendige Verbindung zweier Stadttheile hergestellt sei. Der Platz zwischen der Paulinen- und Holzhäuselbrücke befindet sich aber in einem so traurigen, unpassirbaren Zustande, daß diese so freudig begrüßte Verbindung dadurch einen großen Theil ihres Werthes einbüßt. War er doch in der vorangegangenen schlechten Witterung kaum zu passiren. Es wird zwar eine Masse Schutt und Steine dort abgeladen, aber es ist kein System dabei, und es wäre für beide verbindende Stadttheile sehr wünschenswerth, wenn vorläufig ein erhöhter verbindender Fußsteig quer über den Platz zwischen den beiden Brücken hergestellt würde. Material dazu ist in Fülle vorhanden, und der nothwendige Kies in der Nähe aus der Oder leicht und billig zu haben.

y. [Der Termin zur Legung der neuen Dachrinnen] ist vorüber, und noch ein großer Theil der Verpflichteten mit der Arbeit im Rückstande. Wie wir hören, ist von Klemptnern und Arbeitgebern gemeinschaftlich eine Verlängerung des Termins nachgesucht worden, und bei der Arbeitsüberhäufung, die, weil Alles kurz vor Ablauf des Termins sich zusammendrängte, von den Klemptnern nicht bewältigt werden konnte, dürfte wohl die nachgesuchte Verlängerung bewilligt werden.

? [Mr. Finns dritte Vorlesung] zeigte die wundervollen Wirkungen des elektrischen Lichtes in den mannigfachsten Nüancirungen, theils unter Wasser, theils als frei brennende galvanische Sonne, theils durch den Hohlspiegel aufgefangen und in konzentrirter Masse zurückgestrahlt. Alle diese Experimente wurden mit großer Präzision ausgeführt, und die umfangreichen Räume des Saales so blendend hell erleuchtet, daß man sowohl die Farben als die feinsten Linien der Decken- und Wandgemälde genau unterscheiden konnte. Außerdem erläuterte Mr. Finn die Zusammensetzung der aus 40—50 galvanischen Säulen (Elementen) bestehenden Batterie, welche zur Hervorbringung des elektro-magnetischen Lichtes diente. Dasselbe ward vermittelst zweier an den Leitungs-Drähten befestigten Kohlenspitzen bis zu jener Intensität gesteigert, unter der ziemlich kompakte Stahlklingen in wenigen Sekunden hinwegschmolzen. Der zweite Cyclus der Finn'schen Vorträge bringt, außer der Wiederholung der bisherigen Experimente, viel Neues, was der Beachtung unserer wißbegierigen Leser werth ist.

§ [Sommer-Theater.] Unsere Sommerbühne bewährt schon kurze Zeit nach Eröffnung der Saison ihre gewohnte Anziehungskraft, und die erste Abonnements-Serie dürfte nach den bisherigen Wahrnehmungen eine sehr umfangreiche Betheiligung finden. Bei der diesmaligen Sonntags-Vorstellung war die Arena in allen Räumen überfüllt, so daß ein großer Theil des Publikums sich unter den schattigen Laubdächern des Wintergartens verweilen, oder wieder umkehren und andere Vergnügungslokale aufsuchen mußte. Die Aufführung von Kotzebue's „Pagenstreichen“, worin Frl. Mühlberg den belebenden Mittelpunkt bildete, nebst Angely's „Handwerkerfest“ riefen namentlich auf der Gallerie stürmische Beifalls-Salven hervor, von denen der Garten und die benachbarten Grundstücke erdröhnten. Für die nächste Zeit werden einige interessante Piecen einstudirt, u. A. die in Berlin mit nachhaltigem Erfolg gegebene Posse: „Appel contra Schwiegersohn“, „Breslau wie es weint und lacht!“

** [Die Renz'sche Menagerie] ist seit Sonntag in einem Zelte längs der Promenade, hinter der gräflich Henkel'schen Reitbahn zur Schau gestellt, und bietet eine reichhaltige Sammlung schöner Exemplare aus fernen Zonen. Es befinden sich darunter verschiedene Arten Tiger, Hyänen, Leoparden, Panther und anderen wilden Raubgethiers neben den mächtigen Gestalten einer afrikanischen Löwenfamilie und der Riesenelephantin Miß Jenny, welche der Menagerie zur Zierde gereichen. Auch fehlt es nicht an allerlei interessanten Geschöpfen anderer Gattung, besonders dürfte die buntgefiederte Vögelschaar jeden Beschauer angenehm fesseln. Die Dressurproben nebst Fütterung finden täglich zweimal statt, und zwar Nachmittags 4 Uhr und Abends gegen 7 Uhr. Zu befürchten ist beim Besuch der Menagerie, wenn man die nöthige Vorsicht übt, durchaus gar nichts; denn die mittelst Geduld und Energie gebändigten Bestien sind in eisenfeste Käfige eingesperrt, denen man freilich nicht zu nahe kommen darf, um nicht eine unwillkommene Liebkosung zu erfahren.

? [Gartenfestliches.] Ein von den vereinigten Gartenwirthen Morgenaus für gestern beabsichtigtes „Baumblüthen-Fest“ ward durch anhaltendes Regenwetter vereitelt. Günstiger zeigte sich der Himmel letzten Sonntag Herrn Seiffert in Rosenthal, welcher seinen neuen Garten-Salon mit einem heitern Tanzvergnügen bei glänzender Illumination einweihte. Die Musik-Kapelle war verstärkt, die Beleuchtung mittelst bunter Ballons im Garten, und die dekorative Ausstattung des schönen geräumigen Saales mit Festons, Guirlanden 2c. geschmackvoll, kurz es war nichts gespart, um das Amüsement der zahlreichen Gäste zu erhöhen. Hoffentlich wird sich das Etablissement in seiner gegenwärtigen Gestalt einer immer wachsenden Theilnahme des Publikums erfreuen.

— In Nr. 215 d. Z. findet sich eine Notiz, betreffend einen Unfall, welcher den Dr. K. betroffen hat. Am Schluß dieses Artikels heißt es, der Urheber des Unglücks schien ein „Schlächterknecht“ zu sein.

Diese Bezeichnung ist jedenfalls unrichtig, wenn sie auf eine zu dem hiesigen Fleischermittel gehörige Person bezogen werden soll, da dieses wohl „Gesellen“, aber keine Knechte kennt.

---

e. **Löwenberg,** Mitte Mai. [Wochenbericht.] Die Einziehung der Reserve, der Pferde 2c. waren so außerordentliche Ereignisse am hiesigen Orte, daß sie mehr Verkehr und Leben in unser städtisches Stillleben herbeiführten, als es der an denselben Tagen stattfindende Frühlings-Jahrmarkt verursacht hat. Die leeren Buden waren die sprechendsten Beweise für die unter dem Drucke der Zeitereignisse zunehmende Abnahme der Geschäfte. — Im Kämmereidorfe Langenvorwerk, an der Straße nach Lauban, brannten am Montag eine Häusler- und eine Gärtnerstelle nieder. — Der Jahresbericht des hiesigen Frauenvereins, abgefaßt vom Herrn Rentmeister Magdeburg, giebt die Zahl der Mitglieder auf 105 an (früher 21). Die Jahreseinnahme betrug mit Einschluß eines vorjährigen Bestandes von 110 Thlr. in Summa 582 Thlr. $3\frac{2}{3}$ Sgr., dagegen die Jahresausgabe 416 Thl. 16 Sgr. 10 Pf., verblieb somit ein Bestand von 165 Thlr. $16\frac{5}{6}$ Sgr. Von den Ausgaben wurden bestritten 2093 Suppen-Portionen an 23 Personen mit 101 Thlr., festgesetzte monatliche Unterstützungen $176\frac{1}{2}$ Thlr., desgleichen außerordentliche $39\frac{2}{3}$ Thlr., für die Kinderbewahr- und Beschäftigungsanstalt 85 Thlr. $18\frac{1}{3}$ Sgr. Mit der Errichtung dieser letzteren, welche bisher leider aus Mangel an Raum nur von 56 Mädchen besucht werden kann, hat sich dieser Verein hierorts ein sehr wesentliches Verdienst erworben. Möchten die Damen und Herren des Vorstandes nicht ermüden im wahrhaft menschenfreundlichen Bestreben und Wirken, selbst wenn, wie fast unausbleiblich, mißliche Erfahrungen ihnen begegnen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

ᵞ **Posen,** 9. Mai. [Zur Tages-Chronik.] Im Verlage von Louis Merzbach hier ist vor Kurzem eine Broschüre unter dem Titel „Deutsche Glossen zu einem polnischen Texte“ erschienen, die einen jungen hiesigen Juristen zum Verfasser hat, und von den den polnischen Einwohnern durch die wiener Verträge garantirten Rechten handelt. — Der Polizei-Präsident v. Bärensprung befindet sich in Folge Berufung seit ungefähr 14 Tagen in Berlin und wird durch den Polizeirath Niederstetter in seinem Amte vertreten. Die Anwesenheit des Herrn v. Bärensprung glaubt man hier übrigens mit nahen Veränderungen, welche in dem bisherigen Verwaltungssystem des Großherzogthums Posen beabsichtigt werden sollen, in Verbindung bringen zu dürfen. — Obgleich aus dem Königreich Polen durchaus keine Nachrichten eingegangen sind, welche von Truppenbewegungen meldeten, die auf die Absicht schließen ließen, russischerseits ein Truppencorps an der preußischen Grenze aufzustellen, und überhaupt nichts an ein feindliches Verhältniß zwischen Rußland und Preußen denken läßt, so werden doch von einem großen Theile des Publikums Besorgnisse unterhalten, als könnten heute oder morgen schon die Russen das Großherzogthum occupiren. Uebrigens haben die kriegerischen Aussichten die Stockung des Verkehrs bedeutend gesteigert. Die Banken kündigen die bei ihnen verpfändeten Papiere und Viele nehmen ihre Einlagen aus der städtischen Sparkasse zurück. Die Handwerker klagen über großen Mangel an Arbeit, die Kaufleute über Geschäftsstille — nur das Bairisch-Bier-Geschäft blüht.

Zirke, 8. Mai. [Lehrerstelle. — Jubiläum.] Durch den am 12ten Dezember v. J. erfolgten Tod des Rektors Lorenz ward die erste evangelische Lehrerstelle hierselbst vakant. Man beabsichtigte bei derselben eine Abänderung dahin zu treffen, daß eine zweite Predigerstelle kreirt, und mit dieser die betreffende Lehrerstelle vereinigt werden sollte. Es wurden mancherlei Vorschläge in dieser Beziehung gemacht, doch konnte eine Einigung nicht herbeigeführt werden, und so ist demnächst die Lehrerstelle aufs Neue besetzt, und unter den 35 Bewerbern dem Lehrer Wenzel aus Reisen verliehen worden. — Am 1. d. Mts. feierte der hiesige Kantor und Lehrer Runtschke sein 25jähriges Amtsjubiläum. Als Zeichen der Anerkennung erhielt derselbe von seinen Kollegen und Schulkindern, so wie von Einwohnern hiesiger Stadt ein schönes Sopha und ein kostbares Porzellan-Service zum Geschenk. — Bei der am 5. d. hier stattgehabten Pferdegestellung sind 92 Pferde brauchbar gefunden, hiervon aus der Stadt 8. (Pos. Ztg.)

Bromberg, 6. Mai. [Pferdeankauf. — Verschiedenes.] Am 4. d. M. fand hier die Gestellung und Musterung von Landwehr-Kavallerie-Pferden statt. Es waren an 400 Pferde zusammengebracht, meist alle in sehr gutem Futterzustande; hiervon wurden 57 von der Kommission ausgesucht und mit 70—170 Thaler bezahlt. Die Pferde sind bereits zu dem Ulanen-Regiment nach Schneidemühl 2c. abgegangen. Seitens der Weichselthalgesellschaft werden die Bohrversuche nach Braunkohle auf den benachbarten glinker Feldmarken trotz der im Allgemeinen ungünstigen Zeitverhältnisse kräftig fortgesetzt. Die besten Erfolge sind in Aussicht. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Schweidnitz, 4. Mai. [Stiftungsfest des landwirthschaftlichen Vereins.] Heut wurde hier das Stiftungsfest des landwirthschaftlichen Vereins gefeiert. Der Herr Vorsitzende, Oberamtmann Seiffert, eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, auf die Wirksamkeit des Vereins, und das verflossene, für den Landwirth so ungünstige Jahr hinweisend, führt er zugleich an, wie der gegenwärtige Stand der Saatfelder zu den größten Hoffnungen einer günstigen Ernte berechtige, wenn nicht wieder unglückliche Zufälle, sei es durch Witterungseinflüsse, sei es durch staatliche Verhältnisse, diese Aussichten benehmen. Hierauf ging er mit Bezug auf die stattfindende Gesindeprämiirnng, auf die Pflichten der Brodtherrschaften gegenüber dem Gesinde, als auch auf die des letzteren über, und wandte sich dann speziell zu den anwesenden, zu prämiirenden 9 Dienstboten, ihnen den Zweck der Prämiiruug auseinandersetzend, und mit beherzigenden Worten zur ferneren Treue und Folgsamkeit ermahnend. Die Prämiirung geschah durch Aushändigung eingelöster Sparkassenbücher an jeden Einzelnen, und wurden sie demnach durch Herrn Fabrikbesitzer Kopisch zum Mittagsmahle geführt. Der Bericht über die Wirksamkeit des Vereins in dem abgelaufenen Jahre wurde nunmehr vorgetragen. Am Schlusse des vorigen Jahres zählte derselbe 119 Mitglieder, durch Tod, Verlassen der hiesigen Gegend und freiwilliges Ausscheiden war ein Abgang von 13 Personen, Zuwachs 12 Personen, so daß am Jahresschlusse 118 Mitglieder sind. Es wurden (excl. der heutigen) 6 Sitzungen im Jahre abgehalten. Der Rendant, Herr Vorwerksbesitzer Steinbrück ubergab eine Berechnung der Kasse, und ist erstere zweien Mitgliedern zur Revision überwiesen worden. Es waren auch heut die Funktionen des Vorstandes zu Ende, und mußte daher zur Neuwahl geschritten werden, deren Resultat die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder und zwar: des Herrn Oberamtmann Seiffert als Vorsitzenden, des Herrn Ober-Bürgermeister Glubrecht als Stellvertreter, des Herrn Direktor Kunze als Ordner, des Herrn Vorwerksbesitzer Studt als Sekretär, und des Herrn Vorwerksbesitzer Steinbrück als Rendant, ergab. Herr Inspektor Hielscher hatte das Referat über die Kornmade übernommen. Seine Erfahrungen bestätigten die in der Löwschen Broschüre dieserhalb gegebene Beschreibung durchweg, und theilte Herr Oberamtmann Seiffert hierbei noch mit, daß die Saat, welche in der Nähe von Gebäuden Schutz gegen Witterungseinflüsse gehabt hatte, von jener Made weniger heimgesucht ist. Derselbe hatte im Herbst auch den Versuch mit Einsalzen von grünem Mais, und demnächstiger Aufbewahrung in Gruben gemacht, es hatte sich jedoch der Mais nicht gehalten, und ist er in den Dünger geworfen worden. Er rieth davon ab, empfiehlt dagegen das Abtrocknen des Maises, da er auch als gedörrtes Futter für das Vieh beliebt ist. Hr. Vorwerksbesitzer Steinbrück hatte getrockneten Mais gebrüht, und als Futter dem Rindvieh gegeben, was dieses mit Gier angenommen hat. Herr Baron von Lüttwitz theilte hierauf aus der Schrift: „Deutscher Telegraph,“ eine Abhandlung über das Kastriren der Milchkühe mit. Die darin enthaltene Berechnung des Ertrages kastrirter Milchkühe, stellte sich als höchst vortheilhaft dar; so soll eine kastrirte Kuh so viel Ertrag liefern, als 4 nicht kastrirte. Zum Kastriren sollten solche Kühe genommen werden, welche schon 6 bis 7 Kälber gehabt haben, und die folgenden also anerkannt nicht mehr so kräftig sein würden. Gefahr für die Kuh durch das Kastriren ist nicht vorhanden, sobald dieselbe nur gesund ist, und überhaupt die dieserhalb gegebenen Vorschriften befolgt werden. Es sollen auf 100 Fälle kaum 2 Unglücksfälle kommen. Eine kastrirte Kuh mästet sich auch, abgesehen von der bessern Milch, bei demselben Futter, und wird sie binnen kurzer Zeit fett, während eine nicht kastrirte Kuh Mastfutter braucht. Das Fleisch der ersteren ist auch viel schmackhafter und saftiger, als das der letzteren. Die Qualität der Milch wird dadurch gehoben, daß während eine Quantität von Nichtkastrirten nur 50 Käse liefert, diese von Kastrirten 60 giebt. Es wurde beantragt, hier jedenfalls Versuche zu machen, sei es nur durch Herberufung eines im Kastriren der Kühe erfahrenen Thierarztes, oder Abhandlung eines hiesigen Thierarztes, zur praktischen Erlernung. Der anwesende Herr Thierarzt Güttler erbot sich zur Operation, wenn ihm die dazu nöthigen Instrumente beschafft würden, da er solchen auf der Schule beigewohnt, und auch eine ausgeführt habe. Er theilte auch die Details einer solchen Operation mit. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes wird derselbe in nächster Sitzung zur nochmaligen Berathung kommen. Proponirt wurde, daß die Instrumente auf Kosten des Vereins angeschafft, und Herrn Güttler zur Benutzung übergeben würden. Es wurden hierauf die nächsten Sitzungstage auf den 8. Juli, 9. September und 4. November anberaumt, und somit die heutige Sitzung geschlossen, da der Tag durch ein allgemeines Mittagsmahl festlich begangen werden sollte. Bei der Tafel ging es heiter zu, und wurden verschiedene Toaste ausgebracht, erst bei eingetretener Dunkelheit trennte sich die Gesellschaft in heiterer Stimmung.

Leipzig, 6. Mai. [Meßbericht.] Leider haben wir uns nicht getäuscht, wenn wir wenig Hoffnung auf eine nur leidliche Messe machen konnten. Wenn auch bei dem diesmaligen außergewöhnlich späten Anfang derselben die deutsche Kundschaft sich bereits früher versorgt hat, so finden sich doch noch immer Neuheiten genug, um auch in der Messe Einkäufe machen zu können. Es ist eine so allgemeine Entmuthigung vorhanden, daß von alle den schönen Sachen wenig oder nichts gekauft wird, und Gewölbe und Verkaufsstände fast leer sind. Während an anderen Messen heute die Hauptgeschäfte schon beendigt waren, haben sie diesesmal in vielen Artikeln noch nicht einmal begonnen. Von Leder ging am ersten Tage gar nichts um; am zweiten jedoch wurden namhafte Posten Sohlenleder verkauft; man griff aber dabei nur nach bester malmedyer Waare, und bezahlte diese, weil viel davon nicht am Markt ist, von 58 bis mit 62 Thlr. pro Ctr. Viel befindet sich von geringem Sohlenleder am Platze, doch bestehen die Vorräthe meist aus schlechter Gerbung, und sind die Preise dafür sehr gedrückt. Auch von Kipsrindsleder ist viel ausgelegt, und wurde gute Waare anfangs mit 14—16 Sgr. pro Pfund bezahlt, während heute geringe unter 11 Sgr. zu haben ist. Roßleder erhielten sich unverändert wie früher; für Kalbleder wurde 20—30 Sgr. gemacht, die feineren Sorten wie früher. Für Blankleder (Geschirrleder) wurde bei den angeordneten Militärrüstungen in Deutschland ungewöhnliche Nachfrage erwartet, die aber nicht eintrat. Es konnten nur die früheren Preise erlangt werden. Lohgare Schafleder mußten per 100 um 4—6 Thlr., Weißleder um 7—8 Thlr. billiger gelassen werden als Michaelis; nur Lammfelle blieben angenehm, und die Preisdifferenz war bei diesen geringe. — In Tuchen und Bukskins geht es noch flauer, und das bis jetzt davon Verkaufte gehört den ordinären und Mittelgattungen an. Mehrere Posten, die früher, jetzt zu liefern, bestellt worden waren, sind wieder abgeschrieben und lagern bei den Spediteuren. — Wenn es nun in diesen beiden Hauptartikeln, die zum Bedarf, keineswegs zu den Luxusartikeln zählen, nichts weniger als eine gute, vielmehr eine schlechte Messe genannt werden muß, wie kann man da anders annehmen, als daß der Geschäftsgang in andern Artikeln natürlicherweise ein noch viel ungünstigerer sein muß und werden wird.

---

§ **Breslau,** 10. Mai. [Börse.] Die Stimmung der heutigen Börse war für österr. Papiere eine günstige. Sie fand ihren Ausdruck in etwas höheren Coursen, die steigend notirt, Geld schließen. In Fonds fanden recht namhafte Umsätze statt. Die meisten davon sind gefragt, ohne daß sich Abgeber zeigten, während schlesische Rentenbriefe und $3\frac{1}{2}$proz. A. Pfandbriefe zu höheren als den gestrigen Coursen vielfach gehandelt worden sind. Eisenbahnaktien profitirten von der besseren Stimmung nicht viel, überhaupt kann man seit Abwickelung der Ultimoregulirungen die Wahrnehmung machen, daß das Geschäft sich in den engsten Grenzen bewegt und zu seiner Basis den reelen Bedarf gemacht hat, der sich von den österr. Papieren zu Gunsten inländischer Fonds fern hält. Schles. Bank 51 bezahlt.

§§ **Breslau,** 10. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen matter; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Mai 40—$39\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 40—$39\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli $40\frac{1}{4}$ bis 40 Thlr. bezahlt, Juli-August $40\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, August-September $40\frac{3}{4}$ Thlr. Br., September-Oktober 40 Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl ohne Kauflust; ein abgelaufener Kündigungsschein meistbietend à 10 Thlr. begeben; loco Waare $10\frac{3}{4}$ Thlr. Br., pr. Mai $10\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 11 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus niedriger; pr. Mai $8\frac{13}{24}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $8\frac{13}{24}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli $8\frac{3}{4}$—$\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, Juli-August 9 Thlr. Br., August-September — —, September-Oktober — —.

Zink $5\frac{1}{4}$ Thlr. loco bezahlt.

≅ **Breslau,** 10. Mai. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Zufuhren und Angebote von Bodenlägern höchst mittelmäßig und wenn auch die Preise sämmtlicher Getreidearten keine wesentliche Aenderung erlitten, so war doch die Kauflust durch mattere Berichte von auswärts nur sehr beschränkt; am verkäuflichsten war Hafer, der mitunter etwas besser bezahlt wurde.

Weißer Weizen	85—	95—	100—	106	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Weißer Bruchweizen	60—	65—	70—	75	„	
Gelber Weizen	80—	85—	90—	96	„	
Gelber Bruchweizen	54—	60—	65—	70	„	
Brenner-Weizen	38—	42—	46—	50	„	
Roggen	50—	53—	55—	58	„	
Gerste	36—	40—	45—	48	„	
Hafer	30—	35—	38—	43	„	
Koch-Erbsen	65—	68—	70—	72	„	
Futter-Erbsen	50—	55—	58—	60	„	
Wicken	45—	50—	55—	60	„	

Oelsaaten ganz geschäftslos; die Notirung ist nur nominell. Winterraps 90—95—100—105 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl sehr flau und niedriger; ein abgelaufener Kündigungsschein wurde mit 10 Thlr. bezahlt; loco $10\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Mai $10\frac{2}{3}$ Thlr. Br., September-Oktober 11 Thlr. Br.

Spiritus matter, loco $9\frac{1}{4}$ Thlr. en détail gefordert.

Kleesaaten in beiden Farben waren nur sehr wenig angeboten, aber auch die Frage nur sehr gering; die Preise behaupteten sich zur Notiz.

Rothe Saat	10—11—12—13 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	19—21—22—23 Thlr.	
Thymothee	13—$13\frac{1}{3}$—$13\frac{2}{3}$—14 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 10. Mai. Oberpegel: 16 F. 1 Z. Unterpegel: 3 F. 8 Z.

Mannigfaltiges.

Ueber die mehrerwähnte Erfindung des Prof. Dove, falsches Papiergeld durch das Stereoscop zu entdecken, theilen jetzt die „Berl. Nachr.“ das Nähere mit. Herr Dove hat im März der berliner Akademie der Wissenschaften ein durch gedruckte, bei Luhme u. Co. in Berlin vorräthige Tafeln erläutertes Verfahren mitgetheilt, durch das gewöhnliche Stereoscop falsches Papiergeld von echtem sogleich zu unterscheiden. Sind nämlich beide Papiere durch Druck derselben Platte erhalten, so sieht man, wenn beide im Stereoscop neben einander gelegt werden, alle Worte und Zeichen in einer Ebene. Ist das eine Papier eine Nachbildung, so treten bestimmte Worte oder Zeichen Zoll weit über die anderen hervor, wenn nämlich, was bei der Nachbildung unmöglich ist, in den Zwischenräumen der Worte oder Buchstaben eine mathematische Gleichheit nicht vorhanden ist, welche man zu erreichen auch nicht vermag. Die Prüfung an gefälschten Banknoten ergab eine Menge höchst auffallender, vorher ungeahnter Unterschiede. Das Verfahren ist anwendbar, auch wenn zur Anfertigung eines Geldpapiers mehrere Platten gleichzeitig verwendet worden. Bei einer solchen könnten möglicher Weise die Zeichen der einen Platte über die der anderen hervortreten, nicht aber bestimmte Worte oder Buchstaben der einen Platte über andere derselben Platte.

Nach dem „Sun“ vom 26. April hat man Spuren entdeckt, welche zur Aufklärung des vielbesprochenen Geheimnisses der londoner Waterloo-Brücke führen könnten, wo man vor längerer Zeit in einem Nachtsacke die Theile eines menschlichen Körpers auffischte. Bekanntlich blieben alle Bemühungen der Polizei, alle Prämien, die sie aussetzte, ohne Erfolg, man entdeckte den Thäter nicht. Vor ein paar Tagen wurde eine alte Irländerin, unter dem Namen Old-Biddy bekannt, die zuletzt einen Fruchtkram an der Station Bridge der Borking-Road Railway hatte, krank und erklärte auf ihrem Krankenbette, sie habe etwas auf dem Gewissen, das sie einen Priester mittheilen müsse. Ein Priester wurde gerufen, die Wärterin der Kranken lauschte aber an der Thür und machte der Polizei Anzeige von der Erklärung der Old-Biddy. Diese erzählte: in der Nacht des Geheimnisses sei sie von zwei Männern gebraucht worden, den Nachtsack nach der Waterloo-Brücke zu tragen und in den Fluß zu werfen, wofür sie zwei Sovereigns erhalten habe. Sie sagt ferner aus, einer der Männer sei bereits gestorben, der andere lebe aber noch. Man wird ihn mit seiner Anklägerin konfrontiren. Merkwürdig ist es, daß das Signalement der alten Frau, die man in jener Nacht auf Waterloo Bridge wollte gesehen haben, mit dem der Old-Biddy übereinstimmt. Zwei Aerzte, die im Auftrage des Gerichtes die Kranke besuchten, erklärten, daß sie nicht schwachsinnig sei. Sie soll jetzt zuerst mit dem Wächter der Waterloo-Brücke, welcher die alte Frau in jener Nacht gesehen, konfrontirt werden.

[Ehrengeschenk.] Dem bekannten Correspondenten der „Times", William Russell, ist vom Lieutenant Moreland ein kostbares Scepter geschenkt worden, das von gemeinen Soldaten im Kaiserbagh, bei der Erstürmung von Lacknau, erbeutet und nach übereinstimmenden Angaben dem Großvezier von Audh im Jahre 1785 vom König von Delhi als besonderes Zeichen seiner Gunst übersandt worden war. Der obere Theil besteht aus einem einzigen kunstvoll geschliffenen orientalischen Achat, der mit Rubinen und Smaragden verziert ist. Die Handhabe von etwa 20 Zoll Länge ist aus Gold, Jaspisen und Achaten zierlich gearbeitet.

[Die eiserne Krone.] Vielleicht wird mancher Leser nicht ungern an den Ursprung der eisernen Krone erinnert, die feierlich in der Nacht vom 22. auf den 23. April in Monza gehoben und in Geleit eines Reiterzuges nach der Festung Mantua gebracht wurde. An dem Orte, wo einst Theodorich der Große (der Dietrich von Bern unserer Heldensage) einen Palast gehabt hatte, eben in dem Städtchen Monza, ließ Theudelinde, die Gattin des Longobarden-Königs Agilulf, eine prächtige Kirche bauen, der sie die eiserne Krone schenkte, welche sie für ihren Gemahl hatte anfertigen lassen. So erzählt der Geschichtsschreiber der Longobarden, Paul Warnefrid. Die Krone war von Gold, hatte aber inwendig einen eisernen Reifen, von dem die Sage aufkam, daß er aus Nägeln vom Kreuze des Heilandes geschmiedet gewesen sei. Karl der Große wurde mit der eisernen Krone gekrönt, nach ihm die deutschen Kaiser alle, wenn sie lombardische Könige werden wollten, und am 26. Mai 1805 setzte sie Napoleon sich selber auf mit den herausfordernden Worten: „Dieu me l'a donnée, gare à qui y touchera." Diese Drohung wurde später die Inschrift des Ordens der eisernen Krone, den Oesterreich bekanntlich verändert fortdauern ließ.

Abend-Post.

Berlin, 9. Mai. Der „Voss. Ztg." geht folgende „Mittheilung" zu: „Durch die Zeitungen ist so eben eine Circulardepesche bekannt geworden, welche Graf v. Buol am 28. April d. J. an die österreichischen Missionen bei deutschen Höfen zur Mittheilung an die Letzteren gerichtet hat. Der Zweck dieser Depesche war, zu veranlassen, daß bei Gelegenheit der Erklärung Oesterreichs über den Ausbruch des Krieges gegen Sardinien und Frankreich, von jenen Höfen Anträge am Bunde auf weitere kriegerische Rüstungen gemacht würden. Die Depesche selbst ist bisher nicht zur Kenntniß der preußischen Regierung gelangt, wohl aber waren der letzteren die Absichten bekannt, aus welchen sie hervorging. Daß die Regierung mit diesen Absichten nicht einverstanden sein konnte, welche den Bund, der erst fünf Tage vorher auf Preußens Antrag einen Beschluß zu seiner Sicherung gefaßt, gleichsam zur Parteinahme zu drängen schienen, darüber konnte bei den deutschen Regierungen nach den kurz vorangegangenen bündigen Erklärungen Preußens nicht der geringste Zweifel obwalten. Wie allgemein bekannt, ist seitdem die österreichische Erklärung in der außerordentlichen Sitzung der Bunderversammlung vom 2. Mai sowohl von dem preußischen als auch von den übrigen Bundestagsgesandten nur mit Dank entgegen genommen, Anträge der beabsichtigten Art aber nicht daran geknüpft worden. Diese Thatsache wird genügen, um jeden falschen Schein zu entfernen, welcher durch die in Rede stehende Depesche auf die Stellung Preußens fallen könnte. Diese Thatsache zeigt zugleich, welche Bewandtniß es mit dem Einverständniß hat, das zwischen Wien und Berlin über eine Verhandlung im Bunde auf Grund des Art. 47 der wiener Schlußakte obwalten soll. Bei Heranziehung dieses Artikels handelt es sich schon als nächste Consequenz um die Hilfsleistung des Bundes. **Daß diese Hilfsleistung der deutschen Großmacht nicht fehlen wird, wenn sie wirklich in Gefahr kommen sollte, durch den Verlauf des Krieges ihre Besitzungen in Italien zu verlieren, oder wenn sonst dem Territorialbestand in Mittel-Europa zum Schaden des Bundes eine Veränderung drohen sollte, darüber wird sich Niemand täuschen können.** Auch von den übrigen Mitzeichnern der wiener Verträge werden sich dann wohl einige ihrer Pflichten erinnern. **Vorzeitig** aber die Lasten eines Kampfes auf sich zu nehmen, den Oesterreich in seinem eigenen Interesse begonnen hat, das muß Preußen und dem Bunde fern bleiben, **der ohnehin durch seine Lage und die Rüstungen zur eigenen Sicherheit Oesterreich deckt.**" (Die „Spenersche Ztg." bringt eine der Sache nach übereinstimmende Erklärung.)

Aus **Turin** meldet ein officielles Bulletin vom 8ten, die Oesterreicher seien von Vercelli nach Buranco und Saluzzola vorgerückt und befestigen sich fortwährend auf beiden Ufern der Sesia. Die Oesterreicher hätten eine Recognoscirung gegen den Brückenkopf von Casale gemacht, hätten sich aber nach einem heftigen Angriffe zurückgezogen. Während die Oesterreicher sich an der Sesia zu verschanzen suchen, wird aus Piemont von Augenzeugen berichtet, „daß die Franzosen sich großartig in Novi verstärken und daß es ihnen keineswegs an einer gewaltigen Artillerie fehlt." Am 5. Mai trafen in Turin 4 französische Regimenter ein, und auch Artillerie und Reiterei fangen an, ihre Stellungen einzunehmen; 16 Batterien sind bereits in Linie. Daß augenblicklich unter solchen Verhälnissen und bei den schlechten Wegen kein bedeutendes Ereigniß zu erwarten steht, liegt auf der Hand; Alles beschränkt sich bis jetzt auf Neckereien und Vorpostengefechte. Daß die befestigte Doralinie wirklich von den Piemontesen aufgegeben worden, wie uns aus Bern telegraphirt wurde, wird heute insofern bestätigt und dahin berichtigt, daß in Folge einer mit der französischen Armee combinirten Bewegung die Piemontesen diese festen Stellungen allerdings räumten, daß jedoch diese Stellungen an der Dora von 50,000 Franzosen, die von Genua dahin dirigirt werden, besetzt werden. — Auffallend wenig haben wir bis jetzt von Garibaldi's Schaaren vernommen. Der „Nord" berichtet heute, daß die Stelle des Generals Ulloa, der bekanntlich nach Florenz geschickt wurde, durch Hrn. Boldoni besetzt ward. Das Garibaldi'sche Corps wurde durch Dekret vom 2. Mai bekanntlich unter das sardinische Kriegs-Ministerium gestellt; dasselbe wird in Betreff des Boldoni'schen Corps geschehen, sobald die Organisation desselben, die von dem sardinischen Major de Cavero geleitet wird, vollendet ist. Bei dem Angriffe der Oesterreicher auf Frassinetto haben die Piemontesen unter Anderem einen ausgezeichneten Artillerie-Offizier, den Hauptmann Roberti, verloren. Die Piemontesen, welche hier die Oesterreicher am Uebergange über den Po verhinderten, wurden von dem General Cialdini befehligt. In Verbindung mit diesem General hat Garibaldi in Folge eines forcirten Marsches die Oesterreicher in Vercelli „überfallen, vollständig geschlagen und 300 Gefangene gemacht" (?), wie dem „Nord" berichtet wird, während die offiziellen turiner Bulletins von diesem Siege keine Silbe erwähnen, sondern nur berichten, das österreichische Corps, das in Vercelli lag, sei nach Gatinara dirigirt und durch ein anderes Corps ersetzt worden. Gatinara liegt nördlich von Vercelli auf dem rechten Ufer der Sesia. Wenn die Oesterreicher hier sich festsetzen, so reicht ihre Operationslinie in der Ebene die ganze Sesia und den Po entlang von Gatinara, wo die Sesia aus den Bergen tritt, bis Candia, in dessen Nähe sie sich in den Po ergießt, und weiter bis Cambio, wo die Oesterreicher den Brückenkopf im Walde am Po besetzt halten, und endlich bis Pavia, in dessen Nähe der Ticino in den Po mündet.

Amsterdam, 7. Mai. Der Minister des Innern hat gestern in der zweiten Kammer der Generalstaaten die Erklärung abgegeben, das Contingent von 1854 werde in diesem Jahre nicht beurlaubt und die von 1855 und 1856 einberufen. Es werde zu diesem Behufe eine abermalige Erhöhung des Kriegsbudgets um drei Millionen Gulden beantragt werden.

Gestern Abend hat im Haag ein außerordentliches Ministerkonseil stattgefunden. (Düsseld. Z.)

Wien, 10. Mai. Die „Wiener Ztg." sagt: Die Möglichkeit, daß der Gegner alle Nachrichten, die in den inländischen Blättern über die Bewegungen der k. k. Armee mitgetheilt werden, binnen einigen Stunden erfahren und dieselben zu seinem Vortheil ausbeuten kann, legt hierorts die Verpflichtung auf, bei den diesfälligen Mittheilungen mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen.

In diesem Anbetrachte können dem Publikum die Bewegungen der operirenden Armee nur in allgemeinen Zügen, und darunter keine solchen kund gegeben werden, aus denen sich für den Feind wichtige Folgerungen schließen lassen, während bereits vollzogene Operationen mit aller Wahrheit zur Kenntniß des Publikums gelangen werden.

Die letzten Nachrichten lauten der Art, **daß die operirende k. k. Armee eine Aufstellung zwischen dem Po und der Sesia inne hat, aus welcher jede Offensiv-Bewegung ermöglicht wird.**

Sie ist im Besitze aller Uebergänge der Sesia und obwohl das anhaltende Hochwasser des Po entscheidende Bewegungen auf das rechte Ufer dieses Flusses noch immer verhindert, werden die Terrain-Abschnitte zwischen Ponte Curone und Voghera dennoch mit bedeutenden Theilen der Armee fortwährend festgehalten, zugleich wurde die Eisenbahnbrücke bei Valenza von uns gesprengt.

Triest, 9. Mai. So eben 10 Uhr Vormittags sind Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen mit Separatzug nach Laibach abgereist. Prinzessin Alexandrine ist bereits gestern Abends nach Wien abgereist.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat April d. J. haben 40,601 Personen die Bahn befahren (im April 1858: 33,073 Personen mit einer Einnahme von 16,730 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf.) Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen-, Gepäck- ꝛc. Verkehr	20,821	Thlr.	14	Sgr.	5	Pf.
2) aus dem eigenen Güter-Verkehr .	32,634	=	15	=	—	=
3) aus dem Durchgangs-Verkehr circa . . .	6,891	=	3	=	—	=
4) aus den Extraordinarien	1,400	=	—	=	—	=
im Ganzen	61,747	Thlr.	2	Sgr.	7	Pf.
Im April 1858 wurden eingenommen nach berichtigter Feststellung	53,060	=	1	=	6	=
Mithin pro 1859 mehr	8,687	=	1	=	1	=
Hierzu die Mehr-Einnahme bis April	33,687	=	—	=	—	=
Ergiebt bis jetzt als Mehr-Einnahme	42,374	Thlr.	1	Sgr.	1	Pf.

Breslau, den 10. Mai 1859. **Das Directorium.**

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.
Die von der Stadt Breslau für den Fall der Mobilmachung zu stellenden 199 Landwehr-Kavallerie-Reitpferde, in der Größe von nicht unter 5 Fuß bis 5 Fuß 3 Zoll rheinländisch Maß, sollen im Wege des freiwilligen Angebots beschafft werden.
Diejenigen, welche diese Lieferung ganz oder zum Theil übernehmen wollen, werden ersucht, ihre Offerten spätestens bis zum 16. d. M. (nicht wie in der gestrigen Bekanntmachung angegeben bis zum 13. d. M.) **im Büreau VIII. Elisabetstraße Nr. 13 entweder mündlich oder schriftlich per Couvert uns einreichen zu wollen.** [595]
Breslau, den 10. Mai 1859.
Der Magistrat. Abth. VIII.

Proklama.
Der von der hiesigen Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna" auf das Leben des Eisenhändlers Reinhold Anton Robert Dobrich oder Dobrick zu Patschkau, geb. den 25. Jan. 1826, über die Summe von Eintausend Thaler ausgestellte Versicherungsschein Tab. I. Nr. 3268, d. d. Halle an der Saale, 15. Sept. 1856, ist angeblich verloren gegangen, und es ist dessen Amortisation beantragt. [593]
Es werden daher Alle, welche an diese Post und den gedachten Versicherungs-Schein als Eigenthümer, Cessionarii, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch zu machen haben,
auf den 21. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr
vor dem Kreis-Gerichtsrath Bosse, Zimmer 8 an hiesiger Gerichtsstelle unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden aller ihrer Rechte für verlustig erklärt werden, und die Amortisirung des gedachten Versicherungsscheines erfolgen wird.
Halle a. S., am 29. April 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[555] **Bekanntmachung.**
Mit höherer Genehmigung soll das, zeither mit einer landwirthschaftlichen Typhuswaisen-Erziehungs-Anstalt verbundene Landgut zu Czwiklitz, Plesser Kreises, ⅓ Meile von der Kreisstadt gelegen, und bestehend
1) aus dem freien Ackergute Nr. 1 und der Parzelle Nr. 2 des Hypothekenbuchs von Cwiklitz, enthaltend einen Flächenraum von 243 Morgen 64 □Ruthen, abgeschätzt einschließlich des Inventars auf 12,156 Thlr.,
2) aus dem ehemaligen Anstalts-Gebäude von Schrotholz, geschätzt nach dem Nutzungswerthe auf 2820 Thlr. und nach dem Materialwerthe im Falle des Abbruchs auf 1060 Thlr. im Wege der öffentlichen Licitation versteigert werden.
Zu diesem Behufe ist auf
den 31. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr,
in der Verwalterwohnung des bezeichneten Landgutes zu Czwiklitz Termin anberaumt, woselbst auch bei dem Verwalter Kudzielka, so wie bei dem Ober-Oekonomie-Verwalter Oberamtmann Trentin in Godzalkowitz bei Pleß und in der Registratur der Direktion der königl. Typhuswaisen-Anstalten zu Poppelau bei Rybnik die Tax- und Kaufbedingungen eingesehen werden können.
Interessenten, welche die Realitäten in Augenschein nehmen wollen, haben sich an den Verwalter Kudzielka am Orte zu wenden.
Der Zuschlag an den Bestbietenden wird den königl. Ministerien des Innern, der Finanzen und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vorbehalten.
Breslau, den 27. April 1859.
Der königl. Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien.
v. Schleinitz.

Bekanntmachung. [583]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 7. Mai 1859, Mittags.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Eduard Littauer (Firma: Gebrüder Littauer) Ring Nr. 20 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 27. April 1859
festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Reinhold Sturm, Graupenstraße Nr. 10 hier, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den **14. Mai 1859** Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Dickhuth im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 7. Juni 1859 einschließlich,
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Oeffentliche Vorladung. [594]
Die verehelichte Schmiedegesell Müller, Anna Susanne, geb. Madira, hat gegen ihren Ehemann, den Schmiedegesellen Julius Müller wegen böslicher Verlassung die Ehescheidungsklage bei uns angebracht.
Zur Beantwortung dieser Klage wird der dem Aufenthalte nach unbekannte, oben genannte Verklagte auf
den 3. September 1859, Vormitags 11 Uhr, vor den Stadtgerichtsrath Schmiedel in eins der 3 Terminszimmer im II. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes hiermit öffentlich vorgeladen, unter der Warnung, daß bei seinem Ausbleiben angenommen werden wird, er sei der böslichen Verlassung geständig, und daß demnächst die Ehe getrennt, der Verklagte für den allein schuldigen Theil erachtet und in die gesetzliche Ehescheidungsstrafe verurtheilt werden wird. Breslau, den 4. Mai 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[596] **Bekanntmachung.**
Die den Erben des in Weidenhof verstorbenen Grafen Bernhard zu Stolberg-Stolberg gehörigen, im Kreise Breslau belegenen Grundstücke sollen einzeln oder auch zusammen im Wege der Licitation von Johannis 1859 ab verpachtet werden, und zwar:
1) das Rittergut Weidenhof nebst Neuvorwerk auf 12 Jahre, und
2) die Wassermühle Nr. 7 zu Schweinern, genannt die „Agnesmühle", auf welcher eine Bäckerei und ein Mehlverkaufs-Geschäft eingerichtet ist, auf 6 Jahre.
Wir haben hierzu einen Termin auf Freitag **den 10. Juni 1859, Vorm. 10 Uhr,** in unserem Parteien-Zimmer Nr. 2, vor dem Hrn. Kreis-Richter Bogatsch anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen in der Registratur des Hrn. Justiz-Raths Weymar zu Breslau, Messergasse Nr. 1, auch nebst der Taxe und dem Vermessungs-Register, bei dem Gutskurator, dem Hrn. Kammerherrn Freih. v. Schuckmann auf Auras, an den wegen Besichtigung der Grundstücke verwiesen wird, einzusehen sind.
Breslau, den 6. Mai 1859.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung. [3175]
Das Dominium Zieserwitz, Neumarkter Kreis, beabsichtigt die dortige massiv erbaute Brauerei, nebst Wirthschaftsgebäuden, und 10 bis 50 Morgen Acker- und Wiesenland zu verkaufen.
Angebote von Kauflustigen werden von dem Unterzeichneten entgegengenommen.
Neumarkt, den 30. April 1859.
Der königliche Rechtsanwalt und Notar, Justizrath **Boege.**

---

[592] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Ofenfabrik-Besitzer Friedrich Gerstenberg zu Myslowitz ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, Termin auf
den 16. Mai d. J. Nachm. 3 Uhr
in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 1, vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Beuthen O.-S., den 7. Mai 1859.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.
gez.: Lefeldt.

Musikalien-Auktion.
Dinstag den 31. Mai, Mittags 2 Uhr, findet die Versteigerung von Musikalien aus dem Nachlasse des Herrn Musikdirektor Dr. **Mosewius** statt. — Der Katalog der sehr reichhaltigen Sammlung ist bei uns, sowie auch durch alle anderen Buch- und Musikalien-Handlungen gratis zu haben. An Auswärtige versenden wir den Katalog portofrei. [3319]
☞ **Auktions-Lokal: Karlsstraße Nr. 36 (Kapuzinerkloster).**
Schletter'sche Buchhandlung
H. Skutsch,
in **Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 9.

Tapeten-Auktion. [3321]
Morgen, Donnerstag, den 12. Mai, Vormittags von 10 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,
eine Anzahl Tapeten nebst dazu gehörigen Borten, in einzelnen Partien, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **H. Saul,** Auktions-Kommissarius.

Ein großes **Fabrik-Etablissement** in vortheilhafter und angenehmer Lage, 10 Meilen von Berlin, ¼ Meile von einer kleinen, 1½ Meile von einer Garnison, 2¼ Meile von einer Regierungsstadt an der Eisenbahn, mit letzterer durch Chausseen verbunden, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen.
Zu demselben gehören außer 300 Morgen Acker, 25 Morgen Wiesen, Waldung, Fischerei, Weinberg, Zier- und Nutzgärten und vollständigem Inventarium:
1) Fabrikgebäude, in welchen seit Jahren Wollen-Spinnerei in größtem Umfange betrieben wird. Sie enthalten 8 Assortiment Krempel- und Spinnmaschinen, sowie Färberei, Wäscherei und Lagerräume.
2) eine Mühle mit 2 Gängen nebst Grützeund Hirsegang.
3) ein herrschaftliches Wohnhaus nebst Wirthschaftsgebäude.
4) mehrere Beamten- und Arbeiter-Wohnhäuser.
Die Werke werden durch eine vorzügliche Wasserkraft von 32 Pferdekraft getrieben, und hat diese um so höheren Werth, als sie sich in den trockensten Jahren ungeschwächt erhält. Hierdurch, wie durch die Nähe von Schifffahrt und Eisenbahn möchte sich das Grundstück auch noch zu anderen industriellen Unternehmungen eignen, um so mehr, als auf demselben neuerdings auch bedeutende Thon- und Braunkohlen-Lager erschlossen sind.
Die Gebäude sind in gutem baulichen Zustande, die Werke in vollem Betriebe. Die Hypothekenverhältnisse sind geordnete, und können bei pünktlicher Zinszahlung die Kapitalien lange Jahre stehen bleiben.
Die Anzahlung ist verhältnißmäßig niedrig festgestellt. Ernstliche Selbstkäufer erhalten auf portofreie oder mündliche Anfragen genaue Auskunft bei Herrn **H. Krynitz** in **Berlin,** Schadowstraße Nr 1a 2 Treppen. [3307]

Verkauf. [4374]
Das zu Kaltvorwerk, Kreis Fraustadt, 1 kl. Meile von der Stadt entfernt, an der Chaussee belegene freie Erbscholtiseigut will der Besitzer aus freier Hand meistbietend verkaufen. Zur Abgabe der Gebote hat derselbe an Ort und Stelle einen Termin auf den
8. Juni d. J., Vorm. 10 Uhr
festgesetzt, und kann bei annehmlicher Offerte der Verkaufscontract noch am nämlichen Tage abgeschlossen werden. Das Areal besteht in 876 Morgen, und zwar 588 M. Acker, 230 M. gut bestandener Kiefernforst, 52 M. zweischürigen Wiesen, 6 M. Gärten, Hof- und Baustellen. Das Nähere erfährt man auf frankirte Briefe von dem Besitzer.
Kaltvorwerk, den 18. April 1859.

Wiederholte Warnung!!!
Ich sehe mich gezwungen, die Warnung, welche ich in Nr. 437 der Breslauer Zeitung pro 1858 (Inserat Nr. 2072) habe einrücken lassen, hier zu wiederholen, indem mein Sohn, der Privatschreiber **Adolph Hauschild,** seine Stellung, welche ihm ausreichende Existenzmittel gewährte, so wie mein Haus heimlich verlassen hat.
Jedenfalls ist er seinem schon gewöhnten Triebe zum Müssiggange und Schuldenmachen nachgegangen und ich muß daher Jedermann warnen, diesem meinem Sohne irgend Etwas, sei es Wohnung, Kost oder Kleidung, auf Credit zu geben, indem ich für Nichts aufkommen werde.
Krotoschin, den 7. Mai 1859. [3305]
Joseph Hauschild, Schuhmachermeister.

Oesterreichische Silbergulden
nehme ich in Zahlungen stets mit 20 Sgr. an, welches ich meinen verehrten Kunden öffentlich anzeige. Breslau, den 10. Mai 1859. [4781]
W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7.

Gardinen werden aufgemacht pro Fenster 2 Sgr., mit Schnuren 2½ Sgr., Hauben und Hüte werden billig gefertigt, Kleider für 20 Sgr. Unmoderne Kleider, Mantillen nach neuester Mode umgeändert. Näheres Ohlauerstr. Nr. 20, im Hofe eine Stiege. [4778]

Der [3253]
Ausverkauf
der verschiedenen **Kleiderstoffe, Umschlagetücher** rc. rc. aus der bekannten
berliner Concurs-Masse
wird unter der **gerichtlichen Taxe** fortgesetzt in der Handlung
J. Glücksmann u. Co.,
Ohlauerstraße Nr. 70,
zum schwarzen Adler.

Berlin.
Linden-Hôtel garni,
unter den Linden Nr. 59.
in bester Gegend gelegen, der Zeit entsprechend eingerichtet, empfiehlt sich dem verehrl. reisenden Publikum unter Zusicherung prompter Bedienung. Logispreise von 10 Sgr. an pr. Nacht.
[2755] **A. Holtfeuer.**

Wollsack-Leinwand,
von reinem feinfadigen Werggarn, 36 bis 56 Zoll-Pfd. schwer, empfehlen in großen wie in kleinen Posten billig: [4666]
Metzenberg u. Jarecki,
Kupferschmiedestr. 41, (Stadt Warschau).

Ein **Flügel** ist für 30 Thaler zu verkaufen Ziegengasse Nr. 8, zwei Stiegen, schräge-über vom Regierungsgebäude. [4771]

Blumendüngepulver
für Topfgewächse aller Art, das Packet 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Gesundheits-Aepfelwein,
ohne Sprit, die Flasche 5 Sgr., [3313]
Süßen Obstwein,
die Flasche 6 Sgr.,
Neumarkter Zwieback,
das Packet von 8 Stück 2½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Eine milchende Eselin
nebst Füllen verkauft das Dominium Zedlitz bei Lüben. [3277]



Ein brauner Wallach 5' 6", 6 Jahr alt, kerngesund, kräftig und fromm, zwar noch nicht geritten, jedoch für den schwersten Reiter geeignet, ist für den Preis von 50 Frd. zu verkaufen. [4769]
Nähere Auskunft ertheilt **Anton Schuster,** Oderstraße Nr. 1 par terre.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein gewandter **Spezerist,** nicht militärpflichtig, Sohn rechtlicher Eltern, die für seine Treue und Ehrlichkeit Bürgschaft leisten, sucht bei bescheidenen Ansprüchen eine baldige Anstellung. Adresse: N. N. Bernstadt poste restante. [3276]

[3278] **Ein Wirthschaftsbeamter**
sucht einen Posten, welchen er sofort oder Johanni, Michaeli antreten kann. Er ist ein sehr verlaßbarer Mann, welcher sein Fach versteht, wie dies seine guten Zeugnisse aussagen. Kurz verheirathet, militärfrei und spricht auch polnisch. Zu erfahren poste restante D. Poststation Dischowitz.

Ein junger **Landwirth,** 24 Jahr alt, militärfrei, unverheirathet, 8 Jahr beim Geschäft, seit mehreren Jahren auf einem der bestrenommirten Güter der Grafschaft Glaz stationirt, sucht veränderungshalber ein anderweitiges Engagement. Adressen werden unter A. P. poste restante Möhlten, Grafschaft Glaz, erbeten. [3297]

☞ Ein **Oeconomie-Inspector,** der auch verheirathet sein kann, wird mit 250—300 **Thlr. Gehalt,** freier Station resp. Deputat u. Reitpferd gesucht; ebenso ist eine Stelle für einen jüngern Oeconomen unter sehr angenehmen Bedingungen zu besetzen. Näh. d. **A. Wierskalla,** Berlin, Grenadierstr. 27. [3109]

In meine Leder- und Spezereihandlung suche ich vom 1. Juli d. J. ab einen **Lehrling** mosaischen Glaubens, der die nothwendigen Schulkenntnisse besitzt, unter annehmbaren Bedingungen.
Peiskretscham, den 9. Mai 1859.
[3322] **Simon Münzer.**

E. studirt. jung. Mann, militairfrei, fertig franz. sprechend, sucht bald Anstell. auf e. hies. Comptoir od. Bür. Offerten sub C. D. Einhorng. 7 bei Baumert. [4777]

Eine anständige Beamtenwittwe, alleinstehend, im Besitz einer geräumigen, in der gesündesten Vorstadt gelegenen Wohnung, wünscht **ein Kind** von anständigen oder ungenannt sein wollenden Eltern in mütterliche Pflege zu nehmen. Offerten werden erbeten unter Chiffre A. E. Breslau poste restante. [4776]

Ein Wirthaftsbeamter,
25 Jahr alt, 9 Jahr beim Fach, ganz militärfrei und unverheirathet, der schon einige Jahre **selbstständig** gewirthschaftet und mit Brennerei vertraut ist, sucht, gleichviel wann? ein Unterkommen. Gefällige Offerten werden erbeten sub L. K. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [4782]

Vorräthig in der Sortim.-Buchhandl. von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler) in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20:
Die Kunst
des Seifensiedens
und Lichtziehens, oder gründliche Anweisung zur Anfertigung aller Sorten von Seifen, als der festen, grünen, braunen oder sogenannten schwarzen, der gelben englischen Terpentin- und Toilettenseife rc., wie auch zur Fabrikation aller Arten von Talglichten. Nach dem jetzigen Standpunkte dieser Gewerbe für Fabrikanten und Hausmütter leichtfaßlich dargestellt von einem Seifensieder von Profession. Vierte, mit den neuesten Erfindungen und Fortschritten ausgestattete Auflage. Mit 7 lith. Tafeln.
Geheftet 1 Thaler 7½ Sgr.
Dieses anerkannt gute Buch hat sich seit einer Reihe von Jahren der fortwährenden Gunst des Publikums zu erfreuen gehabt, aber es hat auch bei jeder neuen Auflage die wichtigsten späteren Vervollkommnungen sorgfältig aufgenommen und ist dadurch immer wieder von Neuem mit der Zeit fortgeschritten.
In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Polnisch-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [3324]

So eben ist eingetroffen und in den Musikalien-Handlungen bei Jul. Hainauer, **C. F. Hientzsch** und F. E. C. Leuckart zu haben: [4770]
H. Gottwald, Ein Breslauer Augenarzt und die neue Musikrichtung. 7½ Sgr.
Dr. **R. Hirsch,** Mozart's Schauspieldirector. 12 Sgr.
Dr. Graf **Laurencin,** Schumann's Paradies und die Peri. 12 Sgr.

II. Sendung [3320]
Schrauben-Schuhe und Stiefeln für Herren
ist zum Verkauf angelangt.
Perm. Ind.-Handlung Ring 33, 1. Etage.

[3311] **Echt persisches Insekten-Pulver**
zur sicheren Vertilgung der **Wanzen, Flöhe, Motten** rc., in Büchsen zu 5, 10 und 15 Sgr, so wie pfundweise, und die daraus gezogene **Insekten-Pulver-Tinktur,** die Flasche 6 Sgr. Das beste Mittel, um die mit Flöhen so sehr behafteten Hunde und andere Thiere, von dieser Plage zu befreien. **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Schnell-Spiritus-Reinigung,
oder **kalte Entfuselung** des rohen und jungen Kartoffelspiritus und Branntweins binnen wenigen Stunden auf dem **Lagerfasse,** selbst auf dem Wagen während des Fahrens, so daß er vollkommen rein und sehr erfrischenden weinigen Geschmackes u. Geruches, sowie zu allen feinen Fabrikaten, als Liqueuren, Elixiren, Essenzen, Parfüms, Cognacs, Rums rc. nach den mitfolgenden Vorschriften geeignet ist. Dies kostet pr. Eimer ein paar Silbergroschen. Diese Vorschrift ist für Spiritusfabrikanten, Engroisten, Lieferanten, Destillateure, Gastwirthe, Marketender rc. von unschätzbarem Werthe. Der so bereitete Trinkbranntwein ist der sogenannte alte echte Korn. — Das Honorar beträgt nur **3** Thlr. — Näheres nebst Belägen und unserem Geschäftsprogramm auf fr. Verlangen gratis. [3284]
Das landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir des Wilhelm Schiller & Co. in Freistadt, Schles.

☞ **Wirthschaftsbeamter.** ☜
Ein unverh. Wirthschafts-Beamter erhält auf einem größeren Rittergute im Ohlauer Kreise einen dauernden sehr einträglichen Posten.
Auftrag u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [3314]

Mit geringen Ansprüchen sucht ein achtungswerthes, elternloses, den höheren Ständen angehörendes Fräulein als Gesellschafterin, Vorleserin, Stütze der Hausfrau, Aufnahme in gebildeter Familie. Gütige Adressen unter G. L. 50. bis den 14. Mai werden durch die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [4783]

Ein verheiratheter **Mühlen-Werkführer,** mit guten Empfehlungen, und mit Dampfmaschine und allen praktischen Baukenntnissen sehr gut vertraut, sucht bald einen Posten. Adresse: F. S. 27. Brieg poste restante.

Als **Wirthschafter** für ein kleineres Gut wird ein nüchterner, treuer, dienstfleißiger Mann gesucht. Rechnungen hat er nicht zu führen. Dienstantritt zum 1. Juli. Auskunft giebt Herr **Kaschner,** Tauenzienstraße 83.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Reuschestraße Nr. 1 ist eine Wohnung, aus zwei Zimmern, Alkove, Kammer und Küche bestehend, von Termin Johannis ab zu vermiethen. [4767]

Eine Wohnung in der dritten Etage, aus vier Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer und Domestiken-Kabinet bestehend, neu eingerichtet, ist von Johannis d. J. ab Herrenstraße Nr. 31 (3 Mohren) zu vermiethen. [4768]

Kupferschmiedestr. 26 ist 1. Etage ein möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen. [4775]

Matthiasstraße Nr. 19 par terre ist eine freundliche unmöblirte Stube für einen einzelnen Herrn oder Dame zum 1. Juni zu beziehen. Zu erfragen bei
[4764] **Trippmacher.**

Gartenstraße 36, 1. Stock, 5 Zimmer mit Zubehör, Garten rc. z. 1. Juli zu vermiethen.

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)
Breslau, den 10. Mai 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	94—102	85	60—69	Sgr.
dito gelber	85— 94	80	60—68	„
Roggen . .	55— 57	53	48—50	„
Gerste . . .	45— 47	40	33—37	„
Hafer . . .	43— 45	39	32—36	„
Erbsen . . .	68— 74	62	50—58	„
Brennerweizen	—	—	48—58	„
Kartoffel-Spiritus 8¾ bez.				

8. u. 9. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9"'61	27"9"'03	27"8"'83
Luftwärme	+ 11,0	+ 9,0	+ 14,3
Thaupunkt	+ 5,3	+ 5,2	+ 7,1
Dunstsättigung	62pCt.	72pCt.	55pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	trübe	überwölkt	trübe

9. u. 10. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8"'88	27"8"'99	27"'8"69
Luftwärme	+ 10,0	+ 9,2	+ 13,4
Thaupunkt	+ 8,5	+ 8,4	+ 9,4
Dunstsättigung	88pCt.	94pCt.	72pCt.
Wind	NW	O	W
Wetter	trübe	trübe Nebel	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge { 7 U. Morg. / 9 Uhr Ab. Personenzüge { 2 Uhr. / 12 U. 10 M. **Oppeln** { 6 U. 5 M. Abds. / 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen. Stettin.** { 7 Uhr 25 M. Mrg., 5 Uhr Nachm. / 11 Uhr 1 M. Mg., 10 Uhr 15 M. Ab. { **Lissa** } 11 U. 45 M. V. / 9 U. 5 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge { 9 U. 20 M. Ab. / 6¼ Uhr Mg. Personenzüge { 7 Uhr Mg., 5¾ Uhr Ab / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** { 5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein u. Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab

---

Breslauer Börse vom 10. Mai 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		110 B.
Poln. Bank.-Bill.		83⅚ B.
Oesterr. Bankn.		70⅝ B.
dito öst. Währ.		66⅔ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	89¾ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	89¾ B.
dito 1852	4½	89¾ B.
dito 1854	4½	89¾ B.
dito 1856	4½	89¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	100¼ B
St.-Schuld-Sch.	3½	75¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	94¾ G.
dito Kreditsch.	4	74¼ B.
dito dito	3½	80¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	76½ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	83¾ G.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	83¾ G.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	80½ B.
Posener dito . . .	4	77 G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	89¾ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	80¼ G.
dito neue Em.	4	80¼ G.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	55¾ G.
Oester. Nat.-Anl.	5	40¾ G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger.	4	66¾ G.
dito III. Em. . .	4	—
dito Prior.-Obl.	4	69¼ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger. .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	96¾ B.
dito Lit. B.	3½	93¼ B.
dito Lit. C.	3½	96¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	70¼ G.
dito dito	4½	—
dito dito	3½	64¼ B.
Rheinische.	4	—
Kosel-Oderberg.	4	30¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm. . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	28¼ B.
Minerva.		—
Schles. Bank. . .	5	51 bz.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.